

REDAKTIONELLER HINWEIS:

In diesem bpb:magazin wollten wir angesichts des Jubiläums *60 Jahre Israel-Studienreisen* der bpb mit Ihnen gemeinsam durch das Land reisen. Doch nachdem die islamistische Terrororganisation Hamas Israel am 7. Oktober 2023 überfiel und mehr als 1.200 Menschen ermordete, hat sich die Situation fundamental verändert. Die geplanten Inhalte im bpb:magazin haben über Nacht nicht mehr die Realität abgebildet.

Aus diesem Grund haben wir uns entschieden, das bpb:magazin nicht zu drucken und zu versenden.

Die Ausgabe soll aber an dieser Stelle als Zeitzeugnis für die Situation vor dem 7. Oktober 2023 online dokumentiert werden.

Oktober 2023

60 Jahre Israel-Studienreisen | Ankunft am Flughafen Ben Gurion | Geschichte der Israel-Studienreisen | Unterwegs mit einer Reisegruppe | Protest gegen die Justizreform | Palästinensische Filmszene | Deutsche Debatten über Israel

Israel – ein Reiseheft



Israel – seit 70 Jahren Thema bei der bpb



Liebe Leserinnen und Leser,

in andere Länder zu reisen und die Menschen dort kennenzulernen, hilft dabei, den eigenen Horizont zu erweitern – und ist politische Bildung im besten Sinne. Das gilt vor allem für Israel mit seiner komplexen Geschichte, der vielfältigen Gesellschaft und dem besonderen Verhältnis, das Deutschland und Israel für immer verbindet.

Bereits seit 60 Jahren bietet die bpb Studienreisen nach Israel an und bringt Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Medienschaffende und Meinungsführende ins Land. Wir nutzen auf den Reisen unsere langjährigen lokalen Netzwerke, um die verschiedenen Perspektiven der Menschen vor Ort aufzuzeigen. Als Präsident der bpb habe ich immer wieder an unseren Studienreisen teilgenommen, und ich bin jedes Mal mit neuen Erkenntnissen, Eindrücken und Fragen zurückgekehrt. Wenn Sie den Menschen in Israel direkt begegnen, verändert sich der Blick auf die Konflikte, auf jeden Fall werden viele, auch sehr kontroverse, Perspektiven deutlich.

So wie mir ergeht es mehr als bisher etwa 9.000 Teilnehmenden, die mit der bpb in rund 300 bpb-Studienreisen Israel kennengelernt haben. In diesem bpb:magazin unternehmen wir zum Jubiläum unserer Israel-Studienreisen mit Ihnen eine »Reise« durch das Land, das dieses Jahr den 75. Jahrestag der Staatsgründung feiert.

Wir starten am Flughafen Ben Gurion und kehren nach Stationen in Tel Aviv, Jerusalem und Ramallah wieder nach Deutschland zurück. Auf dem Weg blicken wir mit einer Reisegruppe auf die Veränderungen in der israelischen Gesellschaft, Auseinandersetzungen über die geplante Justizreform, bekommen Einblicke in die Filmszene in den Palästinensischen Autonomiegebieten und lernen die deutschen Debatten über Israel näher kennen. Zwischendurch begegnen Sie wie auf einer »echten« Studienreise immer wieder interessanten Menschen aus dem Land mit ihren ganz eigenen Sichtweisen.

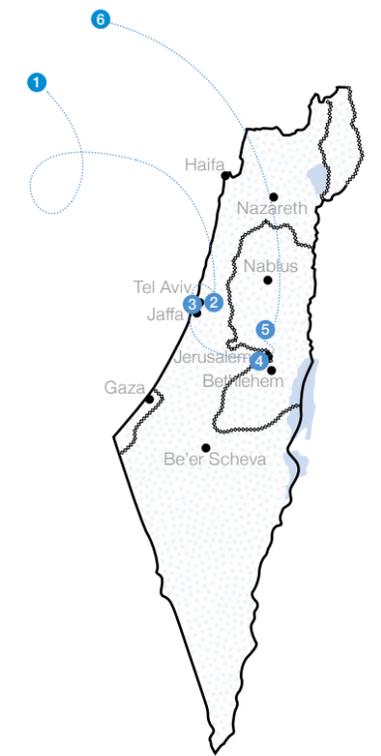
Ich wünsche Ihnen eine inspirierende »Reise« und eine aufschlussreiche Lektüre!

Ihr
Thomas Krüger

Thomas Krüger, Präsident der bpb



PS: Wenn Sie noch mehr über Israel erfahren wollen, dann schauen Sie gerne auf unserer Website vorbei. Unter www.bpb.de/israel und in unseren zahlreichen Publikationen zum Thema finden Sie weitere Eindrücke und Positionen.



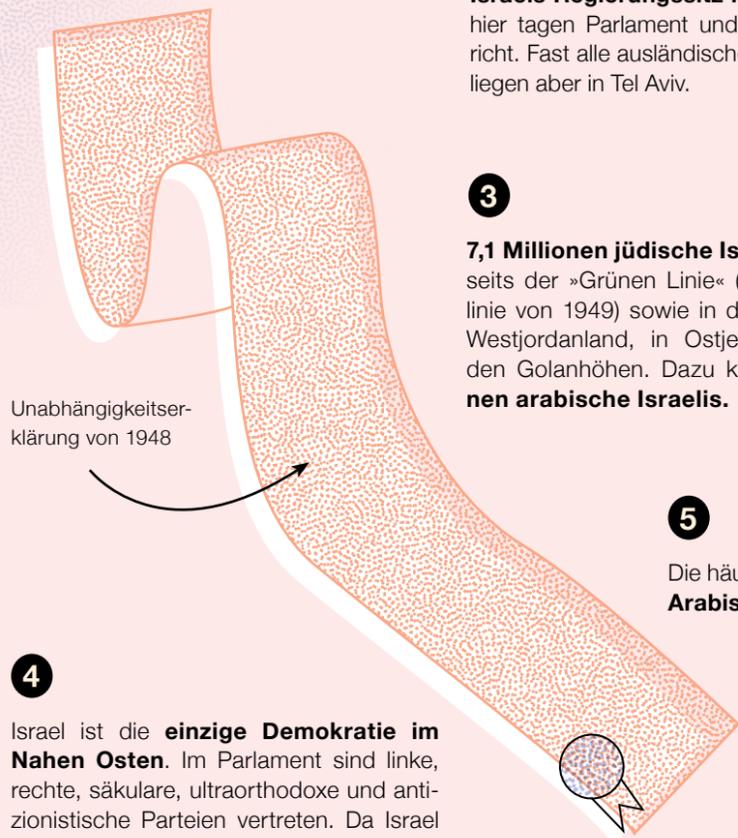
#24 Oktober 2023

1 Vor der Reise	
Israel in Zahlen und Fakten	04
2 Flughafen	
Ben Gurion als Sicherheits- und Sehenswertschleuse	06
3 Tel Aviv	
Geschichte und Bedeutung der Israel-Studienreisen der bpb	10
Unterwegs mit einer Reisegruppe	16
4 Jerusalem	
Protest gegen die Justizreform	20
Gesellschaftliche Gruppen im Überblick	26
5 Ramallah	
Ein Blick auf die palästinensische Filmszene	28
6 Zurück in Deutschland	
Interview mit Meron Mendel: »Wir brauchen eine konstruktive Debatte über Israel«	34

Serviceteil	
Veranstaltungen	46
Online-Angebote	48
Publikationen	50
Schreiben Sie uns / Impressum	51

Israel in Zahlen und Fakten.

1 Am 14. Mai **2023**, dem 75. Jahrestag der Gründung Israels, lebten **9,7 Millionen Menschen** im Land. 1948 waren es rund 806.000 – ein Wachstum von 1.200 Prozent. Seit 1948 sind 3,3 Millionen Menschen eingewandert. Dazu kommt eine hohe Geburtenrate. 2030 werden voraussichtlich über 11 Millionen Menschen im Land leben.



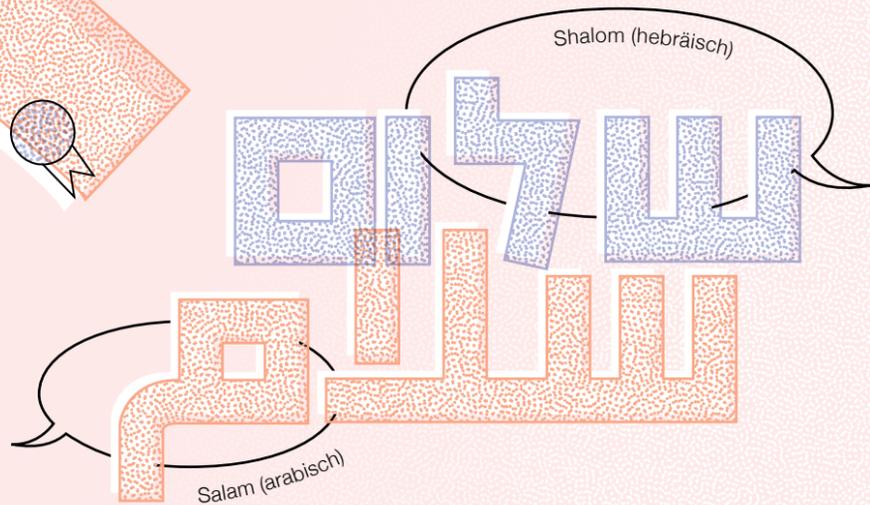
Unabhängigkeitserklärung von 1948

4 Israel ist die **einzige Demokratie im Nahen Osten**. Im Parlament sind linke, rechte, säkulare, ultraorthodoxe und antizionistische Parteien vertreten. Da Israel keine geschriebene Verfassung besitzt, sind die israelische **Unabhängigkeitserklärung von 1948** und die sogenannten Grundgesetze die Richtschnur für Bürgerrechte und Staatsaufbau. Das Oberste Gericht prüft, ob Gesetze und Staatshandeln rechtsstaatlich legitim sind. Daher sind die aktuellen Pläne der Regierung, die Befugnisse des Gerichts stark zu begrenzen, heftig umstritten.

2 **Israels Regierungssitz ist Jerusalem**, hier tagen Parlament und Oberstes Gericht. Fast alle ausländischen Botschaften liegen aber in Tel Aviv.

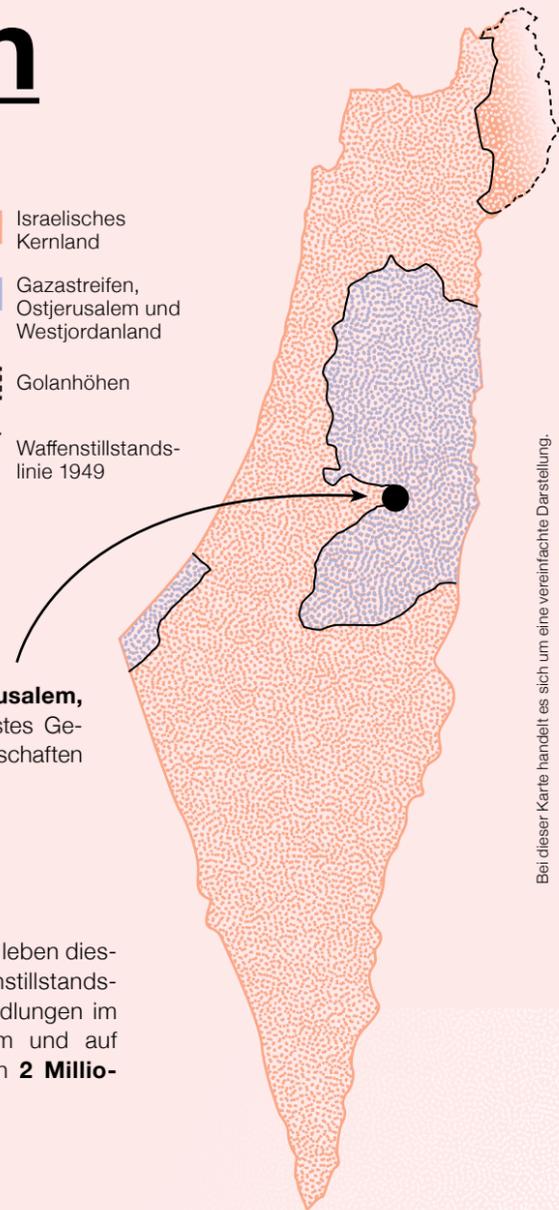
3 **7,1 Millionen jüdische Israelis** leben diesseits der »Grünen Linie« (Waffenstillstandslinie von 1949) sowie in den Siedlungen im Westjordanland, in Ostjerusalem und auf den Golanhöhen. Dazu kommen **2 Millionen arabische Israelis**.

5 Die häufigsten Sprachen des Landes sind: **Hebräisch, Arabisch, Russisch, Französisch und Englisch**.

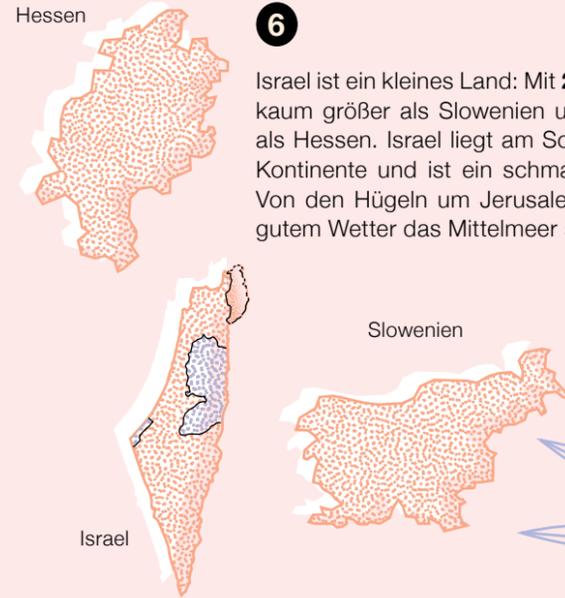


- Israelisches Kernland
- Gazastreifen, Ostjerusalem und Westjordanland
- Golanhöhen
- Waffenstillstandslinie 1949

Bei dieser Karte handelt es sich um eine vereinfachte Darstellung.



6 Israel ist ein kleines Land: Mit **20.770 km²** ist es kaum größer als Slowenien und etwas kleiner als Hessen. Israel liegt am Schnittpunkt dreier Kontinente und ist ein schmaler Landstreifen: Von den Hügeln um Jerusalem kann man bei gutem Wetter das Mittelmeer sehen.



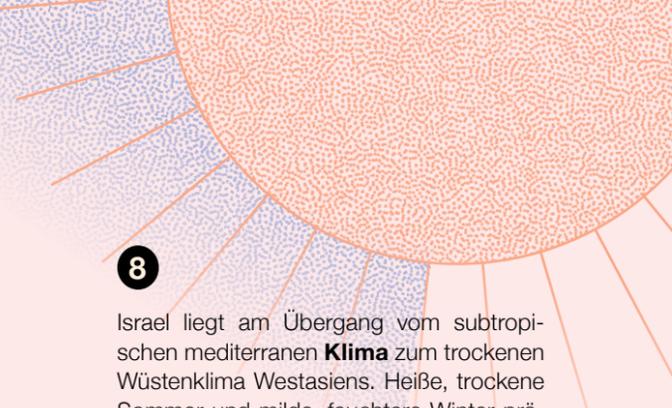
7 Religion hat für viele Israelis einen hohen Stellenwert: Die Rufe des Muezzins gehören vielerorts zur üblichen Geräuschkulisse, am Sabbat sind ultraorthodoxe Viertel für den Autoverkehr oftmals gesperrt, die israelische Fluggesellschaft El Al unterbricht ihren Betrieb, doch in arabischen Ortschaften sind Geschäfte und Cafés geöffnet. Die Lebensweisen von **säkularen, traditionell lebenden, religiösen und ultraorthodoxen Juden** sind sehr verschieden, und nicht immer konfliktfrei.



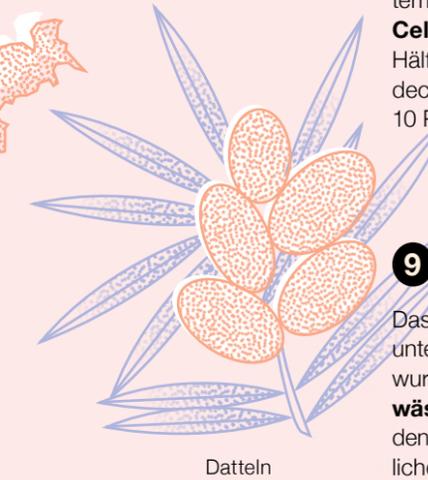
11 Israels Bevölkerung ist jung: **27,8 Prozent waren 2022 unter 14 Jahre alt** (zum Vergleich: in Deutschland 13,2 Prozent). Die Geburtenrate ist hoch: Im Jahr 2022 wurden rund 2,9 Kinder pro Frau (gegenüber 1,5 in Deutschland) geboren, Etwas mehr als 3 Kinder brachten jüdische Frauen im Durchschnitt zur Welt, 2,75 waren es bei arabischen Frauen.

27,8% unter 14 * in Deutschland sind es 13,5%

8 Israel liegt am Übergang vom subtropischen mediterranen **Klima** zum trockenen Wüstenklima Westasiens. Heiße, trockene Sommer und milde, feuchtere Winter prägen das Land. Die jährliche Durchschnittstemperatur (1991–2020) liegt bei **20 Grad Celsius**, Tendenz steigend. Mehr als die Hälfte des israelischen Staatsgebiets bedeckt die Wüste Negev. Dort leben kaum 10 Prozent der Bevölkerung.



9 Das Land ist führend in der Landwirtschaft unter Trockenheit. In den 1960er-Jahren wurde die wassersparende **Tröpfchenbewässerungstechnologie** in Israel erfunden. Spitzenreiter unter den landwirtschaftlichen Exportprodukten sind **Avocados, Datteln und Kartoffeln**.



10 Israel ist eine hochentwickelte Dienstleistungsgesellschaft. 2022 lag das Bruttoinlandsprodukt bei 523 Milliarden US-Dollar (55.500 \$ pro Kopf). Wichtigste Handelspartner sind die USA, die EU und China. Zu den **Top-Exportgütern** zählen High-Tech-Produkte, Edelsteine, optische Instrumente sowie Medizintechnik und Erzeugnisse der chemischen Industrie. Der größte Arbeitgeber ist der Staat – hier ist ein Drittel der Beschäftigten tätig. Zugleich hat das Land auch mit Armut zu kämpfen – **jeder fünfte Mensch in Israel lebt unter der Armutsgrenze**.



12 **2022** kamen über **2,6 Millionen ausländische Besucher** nach Israel, um das Land zu erkunden. Deutlich weniger als im Rekordjahr 2019 mit über 4,5 Millionen, aber mit steigender Tendenz nach den Coronajahren. 2022 waren US-Bürger die zahlenmäßig stärkste Besuchergruppe.

Quellen: Zentrales Statistikbüro Israels, Internationaler Währungsfonds, Statista

Welcome to Israel.

Sicherheits- und Sehnsuchtschleuse

Wer nach Israel reist, trifft in der Regel am internationalen Flughafen Ben Gurion bei Tel Aviv ein. Dass dieser in der heimischen Psyche einen hohen Stellenwert einnimmt, sagt viel über das Land aus. Nähern wir uns ihm also aus der Luft an.

→ Text Gisela Dachs

Der ab den 1990er-Jahren erweiterte Flughafen ist Sicherheitsschleuse und Nadelöhr zugleich für die Israelis, die den Weg in die Ferne suchen. Und sie tun es häufig – entweder weil ihnen aus beruflichen Gründen keine andere Wahl bleibt oder weil ihnen die Heimat, die etwa so groß wie Hessen ist, manchmal einfach zu eng wird.

Als Mittel gegen Klaustrophobie reichte vielen lange Zeit allein schon die Atmosphäre am Flughafen. Dessen heilsame Wirkung wurde sogar besungen. In dem hebräischen Schlager *Terminal Luminlat* des 1999 verstorbenen Sängers und Songwriters Meir Ariel heißt es: »Nach meiner Entlassung empfahlen mir die Ärzte / Einen monatlichen Besuch auf dem Flughafen / Es tut mir wirklich gut, ein großes Flugzeug / Durch klare Tränen starten zu sehen. / Danach ist der Druck schon leichter auf dem getränkten Auge / Ich mache mir einen angenehmen Nachmittag, fahre zum Flughafen / Sage mir selbst unterwegs, auch das müssen wir uns noch abgewöhnen. / Mein Selbst erwidert mir bei der Ankunft, dann beginnen wir, jeden Tag zu üben. / Terminal, je t'aime, I love you, / Terminal bella mia.«

Das Wegfliegen hat für Israelis eine besondere Bedeutung. Für sie gibt es eine klare Zweiteilung des Globus: Da ist zum einen Israel, mehr oder weniger losgelöst von seiner tatsächlichen Geografie, zum anderen das – nur durch die Luft zu erreichende – Ausland. Denn die Israelis können sich nicht einfach ins Auto setzen und in eines der Nachbarländer fahren. »Stellen Sie sich vor, Israel sei eine Insel«, erklärt ein Jerusalemer Diplomat die Eigenwahrnehmung.

Inseldasein

Die Grenzen im Norden sind – da es weder mit dem Libanon noch mit Syrien ein Friedensabkommen gibt – verschlossen. An den Übergängen zum Gazastreifen, in den kein Israeli hineindarf, kommt es regelmäßig zu Auseinandersetzungen mit der radikalislamischen Hamas, die dort im Juni 2007 die Macht übernommen und seither immer wieder Raketen auf israelisches Territorium abgefeuert hat. Der erste Gaza-Krieg Ende 2008/Anfang 2009 sollte den Beschuss beenden. Was aber nicht dauerhaft gelang. Während der erneuten militärischen Konfrontationen im November 2012 und im Sommer

»Stellen Sie sich vor, Israel sei eine Insel.«

2014 befand sich dann erstmals auch Tel Aviv in der Schusslinie der Hamas. Gaza gilt als Feindesland.

Doch auch der Zugang zu den Autonomiegebieten im Westjordanland, die von der eher gemäßigten Palästinenserorganisation Fatah regiert werden, ist Israelis – Journalisten ausgenommen – im Allgemeinen verwehrt. Jordanien hat zwar im Oktober 1994 Frieden mit Israel geschlossen, aber Israelis sollten sich dort lieber nicht offen zu ihrer Nationalität bekennen. Ebenso wenig wie in Ägypten, das 1979 immerhin als erstes arabisches Land Israel anerkannt und ein Friedensabkommen unterzeichnet hat.

Eine Ausnahme stellte die ägyptische Halbinsel Sinai dar. Viele Jahre war sie vor allem während der Pessach-Woche – ein zentrales Fest im Judentum, mit dem an den Auszug der Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei erinnert wird – ein beliebtes Reiseziel für junge Israelis, die dort am Strand kampierten oder in kleinen Beduinenhütten wohnten. Das war eine richtige Tradition, die spaßeshalber als »umgekehrter Auszug aus Ägypten« bezeichnet wurde. Aber Warnungen vor Terroranschlägen und die unsicheren Verhältnisse nach dem »Arabischen Frühling« haben den Sinai zu einem gefährlichen Urlaubsziel gemacht.

Es gab aber auch schon andere Zeiten. Nach dem Osloer Abkommen von 1993, in dem sich Israel und die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) erstmals gegenseitig anerkannten, machten Israelis gern Kurzausflüge ins palästinensische Westjordanland: zum Essen nach Bethlehem, abends zum Jazzkonzert in die heimliche palästinensische Hauptstadt Ramallah oder nachts ins Spielkasino nach Jericho. Heute liegt eine Sperranlage dazwischen. Sie besteht aus Beton und Zäunen. Wer nur die zugemauerte Realität seit dem bewaffneten Aufstand der Palästinenser im Herbst 2000 – der sogenannten zweiten Intifada – kennt, kann sich kaum vorstellen, dass man in besseren Zeiten von Jerusalem bis Ramallah mit dem Auto nur 20 Minuten brauchte.

Empfindliche Lebensader

Der Beschluss zum Umbau des Flughafens in den 1990er-Jahren fiel in die Zeit der Euphorie über den damals begonnenen Friedensprozess. Marmor, Glas und Stahl funkeln überall, unendlich lange Rollbänder bringen die Passagiere zu einzigartigen Duty-free-Läden. Denn nur hier kann man riesige Kühlschränke und Plasmafernseher nicht nur kaufen, sondern auch gleich deponieren, um sie erst nach der Rückkehr von einer Reise mit nach Hause zu nehmen.

Dass der Flughafen einer Lebensader gleichkommt, zeigt die Tatsache, dass ein Streik an keinem anderen Ort so viel Wirkung zeigt wie hier. Doch auch strategisch symbolisiert er eine der empfindlichsten Stellen des ganzen Landes: Groß ist die Angst vor einem Anschlag auf das Gebäude selbst oder auf den Flugverkehr. Entsprechend penibel sind die Kontrollen und Fragen des Sicherheitspersonals. Manch ausländischer Reisender braucht Tage, um sich davon zu erholen. Auf Israelis hingegen – die sich über eine solche Behandlung etwa in den USA maßlos aufregen können – haben sie einen beruhigenden Effekt.

Auch bei allen Rückzugserwägungen aus dem Westjordanland spielt die Angst, dass es eines Tages feindliche Raketen bis zu diesem neuralgischen Punkt schaffen könnten, immer eine Rolle. Denn wer auf dem Flughafen Ben Gurion landet, befindet sich nur wenige Kilometer von der »Grünen Linie« entfernt, die das Westjordanland von Israel trennt; 50 Kilometer sind es bis zur Heiligen Stadt Jerusalem und 19 Kilometer nach Tel Aviv, der säkularen Mittelmeermetropole mit ihren gläsernen Bürotürmen. Bis Degania Alef am See Genezareth, dem ältesten Kibbuz Israels, braucht man gut zwei Autostunden, etwas weniger bis zur Entwicklungsstadt Sderot in der Wüste Negev.

Eines aber haben diese vier so unterschiedlichen Orte gemeinsam – sie alle sind Eckpfeiler des israelischen Daseins. Wer es aus der Nähe betrachtet, entdeckt bald eine komplexe Gesellschaft voller Gegensätze und oft auch verwirrender Widersprüche. Daher fahren viele Reisende, die mit klaren Vorstellungen über Israel ankommen, mit vielen Fragen wieder zurück. Das mag mit daran liegen, dass Israel im Nahen Osten liegt, aber in Europa erdacht wurde.



SHALOM

MASCHA!

Mascha*, 33, Unternehmensjuristin aus Moskau

Israels internationaler Flughafen Ben Gurion bei Tel Aviv. Derzeit kommen hier neben Touristen viele Einwanderinnen und Einwanderer aus Russland, seit Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine 65.000. Ein Paar aus Moskau hält seine Pässe in den Händen, sie wollen einen russischen Freund besuchen. Sie beantwortete gern ein paar Fragen, sagt die Frau. Sie bittet aber, nicht mit ihrem richtigen Namen genannt zu werden.

»Wir sind das erste Mal in Israel, wegen unseres Freundes. Mein Mann und er haben zusammen studiert. Unser Freund ist jüdisch und wollte schon seit Jahren auswandern. Wegen der Situation in Russland ging es dann vergangenes Jahr sehr schnell. Es ist Krieg. Ich bin dagegen. Aber wenn ich offen spreche, was ich darüber denke, muss ich fürchten, nicht wieder nach Hause zu können. Wir brauchten eine Einladung unseres Freundes, um einreisen zu dürfen. An der Passkontrolle mussten wir zwei Stunden warten. Mit uns warteten Inder, Palästinenser, Usbeken, Ukrainer. Die Grenzpolizei wollte wissen, was wir hier wollen, und wann wir abreisen. Wir haben zwei Kinder, neun und sechs Jahre alt, und Eltern. Wir müssen wieder zurück. Es gibt keine Alternative. Mein Mann könnte jederzeit eingezogen werden. Da ist jetzt diese Angst, sie ist Teil meines Lebens geworden. Vor ihr kann ich nicht fliehen. Ich wäre lieber unter anderen Umständen nach Israel gekommen. Aber was bei uns passiert, beeinflusst auch Israel, die ganze Welt. Mein Wunsch für die Zukunft ist deshalb auch ein universeller: Frieden.«

→ Aufgezeichnet von Steffi Hentschke

* Name geändert



→ Text Markus Decker

DIE FAHNE DER VERSTÄNDIGUNG HOCHHALTEN

Seit 60 Jahren unternimmt die Bundeszentrale für politische Bildung Studienreisen nach Israel. Zunächst standen die Reisen sehr unter dem Eindruck der Zeit des Nationalsozialismus und des millionenfachen Mordes an Jüdinnen und Juden. Auch angesichts des Traumas der Schoah kam es zur Gründung des Staates Israel. Heute sehen nicht wenige Israelis das demokratische Deutschland trotz des Erstarkens der AfD als Vorbild.



Mitte Juni stand der Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung im Garten der Residenz des deutschen Botschafters in der israelischen Küstenstadt Herzliya, nördlich von Tel Aviv gelegen. »Wir halten die Fahne hoch, auch in schwierigen Zeiten«, sagte Thomas Krüger, und er meinte damit: im Dialog zwischen Deutschland und Israel.

Wie schwierig die Zeiten tatsächlich sind, zeigte sich bald darauf, als Anhänger der rechtsgerichteten israelischen Regierung vor der Residenz demonstrierten. Ihnen war es ein Dorn im Auge, dass Botschafter Steffen Seibert zuvor an einer Veranstaltung teilgenommen hatte, bei der auch der palästinensische Opfer des Nahostkonflikts gedacht worden war. Die Sichtweise der anderen einzunehmen – das war den Demonstrierenden schon zu viel.

Die Zeremonie im Garten der Residenz, auf der Thomas Krüger und zahlreiche Israelis sprachen, galt dem Jubiläum der Studienreisen nach Israel, die die Bundeszentrale für politische Bildung

seit nunmehr 60 Jahren unternimmt. Sie sind dem Prinzip verpflichtet, Konflikte nicht vereinsamt, sondern ihre unterschiedlichen Aspekte zu beleuchten. Das ist in Israel seit der Staatsgründung 1948 eine besondere Herausforderung.

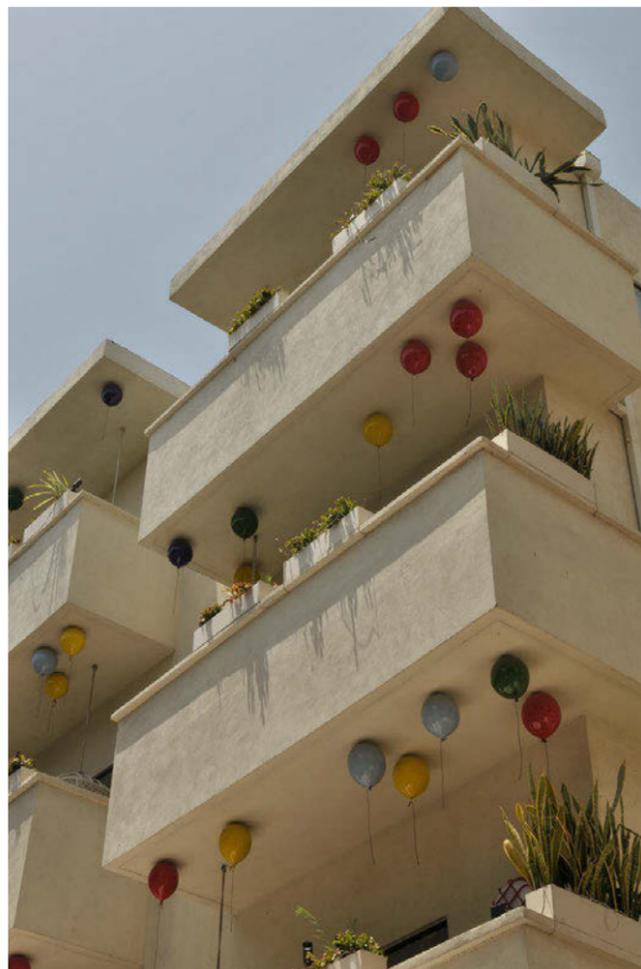
In den ersten Jahrzehnten nach Ende des Zweiten Weltkrieges stand der deutsch-israelische Dialog im Schatten des Holocaust. Und es versteht sich von selbst, dass der Austausch zwischen Vertretern der Täter-Nation und den Repräsentanten jenes Staates, der seine Existenz nicht unwesentlich dem Holocaust verdankt, hochgradig belastet war.

Doch allmählich wandelte sich das Bild. Das jedenfalls war der Eindruck des langjährigen Geschäftsführers der Deutsch-Israelischen Industrie- und Handelskammer, Grisha Alroi-Arloser. Israel zeigte sich wehrhaft. Die Holocaust-Überlebenden und ihre Nachfahren wollten nicht noch einmal Opfer sein. Nicht wenige Deutsche, vor allem auf der linken Seite des politischen Spektrums, zogen indes einen anderen Schluss aus der

Vergangenheit. Als Nachfahren der Täter stellten sie sich auf die Seite derjenigen, die sie als neue Opfer sahen – auf die Seite der Palästinenser.

Alroi-Arloser, Kind von Holocaust-Überlebenden, dessen Vater auf einem jüdischen Friedhof in Köln begraben ist, tritt bei den Israel-Studienreisen der Bundeszentrale für politische Bildung seit vielen Jahren als Referent auf. Noch in den 1980er-Jahren sei es mit Besucherinnen und Besuchern aus der Bundesrepublik so gewesen: »Wir haben den Deutschen gezeigt, was sie sehen wollten, und sie haben uns gesagt, was wir hören wollten«, wie er beim Festakt in der Residenz des deutschen Botschafters bekundete.

Doch die Veränderungen gingen weiter. Da waren der Fall der Mauer 1989 und die deutsche Einheit 1990. Nun kamen auch Ostdeutsche ins Heilige Land – und mit ihnen neue Perspektiven. Tatsächlich hatte die DDR-Führung dem Staat Israel ablehnend gegenübergestanden und vermittelte eine entsprechende



Sicht der Dinge. Ihre Bürgerinnen und Bürger hatten überdies ein anderes Verhältnis zu dem, was in Westdeutschland »Vergangenheitsbewältigung« hieß. Schließlich konnten sie auch nicht frei reisen und sich ein eigenes Bild machen. Es herrschte Nachholbedarf.

In seiner Rede konstatierte Alroi-Arloser ferner, dass das neue Deutschland eine Einwanderungsgesellschaft geworden sei. Der Zuzug von Millionen Menschen aus der Türkei, Syrien, dem Irak oder Afghanistan brachte erneut andere Sichtweisen mit sich, nicht zuletzt auf Israel. Die Wahrnehmung des jüdischen Staates, in den Herkunftsländern geprägt, ist nicht selten, wie Experten beklagen, antisemitisch. Dennoch wurde Deutschland für viele Israelis ein immer

beliebteres Reise- und Auswanderungsziel.

Die Gesellschaft in Deutschland differenziert sich aus. Das gilt für Israel erst recht. Gleichwohl macht es sich die Bundeszentrale für politische Bildung seit 1963 kontinuierlich zur Aufgabe, für Verständigung zu sorgen.

So etwa mit einer Studienreise im Frühjahr 2018, an der auch der Autor dieses Textes teilgenommen hat. Die Reise begann, wie so oft, in Tel Aviv. Später standen Haifa und Jerusalem auf dem Programm, ebenso eine Visite nahe der Grenze zum Gazastreifen. Zu Wort kamen einstige israelische Militärs, sie sprachen über Bedrohungen, aber auch Palästinenser in Ost-Jerusalem, die über Diskriminierung berichteten. Der israeli-

sche Schriftsteller Etgar Keret, Jahrgang 1967, las aus seinen Kurzgeschichten. Sein Kollege David Grossman, der einen seiner Söhne 2006 im Libanon-Krieg verlor, brach auf einer israelisch-palästinensischen Kundgebung eine Lanze für den Frieden. Unserer Reisegruppe aus Journalisten, Verlegerinnen, Musikern und Vertretern der Zivilgesellschaft entging auch nicht der wachsende Einfluss der Ultraorthodoxen in Israel.

Die Reise war schmerzhaft. Denn wer länger und mit offenen Augen und Ohren nach Israel fährt, merkt sehr schnell, mit wie vielen historischen und gegenwärtigen Hypothesen das Land belastet ist. Die Reise war aber auch äußerst interessant, weil Israel äußerst interessant ist. Dabei waren die Augenblicke

gelingender Kommunikation fraglos die schönsten. Und die meisten Teilnehmenden kehrten bereichert zurück.

Zuletzt haben sich die Verhältnisse in Deutschland und in Israel noch einmal radikal gewandelt. Das prägt auch die Studienreisen, und es prägte deren 60. Jubiläum Mitte Juni in Herzliya.

Seit Monaten demonstrieren in Israel am Samstagabend Hunderttausende gegen die von der amtierenden Regierung geplante Justizreform, die viele Menschen als Gefahr für die Demokratie wahrnehmen. Teilnehmende der Jubiläumsreise haben eine dieser Demonstrationen in Tel Aviv nach ihrer Ankunft erlebt. Im Zentrum der Stadt sind sie gar nicht zu übersehen. Sorgen bereitet überdies, dass jüdische Siedler und

Ultraorthodoxe an Einfluss gewinnen. Im Westjordanland gibt es wieder Tote und Verletzte. Manchmal scheint es, als würde Israel zerbrechen.

Da wundert es nicht, dass viele Hoffnungen liberaler Israelis auf Deutschland ruhen. Der Historiker Tom Segev rühmte bei der Jubiläumsfeier die Flüchtlingspolitik Angela Merkels. »Das hat große Bewunderung verdient«, sagte er – und er hob zudem hervor, dass israelische Studierende aus Deutschland demokratische Grundsätze mitbrächten. Die israelische Drehbuchautorin Michal Aviram sah Deutschland bei dem Festakt ebenfalls als demokratisches Vorbild.

Zwei Monate später mahnte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit Blick auf die erstarkende AfD hier-

zulande: »Kein mündiger Wähler kann sich auf mildernde Umstände herausreden, wenn er sehenden Auges politische Kräfte stärkt, die zur Verrohung unserer Gesellschaft und zur Aushöhlung der freiheitlichen Demokratie beitragen.«

Hier wie dort gilt es also, um mit Thomas Krüger zu sprechen, die Fahne der Verständigung hochzuhalten.



Wir können nicht einfach auf Pause drücken

Im September 2023 reist eine Gruppe Journalistinnen und Journalisten mit der Bundeszentrale für politische Bildung nach Israel und in die Palästinensischen Gebiete. Geopolitische Umbrüche und ihre Auswirkungen im Nahen Osten stehen im Fokus der Studienreise. Schnell wird klar: Israel ringt vor allem mit sich und einem alten Konflikt. Eindrücke von Merle Tilk.

→ Text Merle Tilk

Aus Vertraulichkeitsgründen werden die Namen einiger der Gesprächspartner/-innen nicht genannt.

»Ihr Besuch fällt, wie immer in Israel, in außergewöhnliche Zeiten.« Mit diesen Worten begrüßt uns unser Gesprächspartner in Tel Aviv. Nur dieses Mal, fügt der Sicherheitsexperte hinzu, sei es wirklich so. Er erklärt uns, dass sich Israel meist gegen externe Bedrohungen behaupten müsse. Jetzt aber kämen diese auch von innen. »Wir sind dabei, uns gegen die Justizreform zu wehren, um die israelische Demokratie zu retten.« Das Problem sei nur, ergänzt er, dass man bei den externen Problemen nicht einfach auf Pause drücken könne.

Geopolitische Umbrüche und ihre Auswirkungen auf den Nahen Osten – so lautet das Thema unserer Reise. Standen die Zeichen in der Region nicht gerade auf Neuanfang? Jetzt, wo Israel seine Beziehungen zu einigen arabischen Ländern normalisiert. In den Nachrichten dominieren die Proteste im Land, das Ringen um die Befugnisse des Obersten Gerichtshofs. In Israel gebe es parallel immer mehrere Konfliktlinien, so Anita Haviv-Horiner, die das Programm mit auf die Beine gestellt hat. »Und deshalb ist es gut, dass die Reise so vielschichtig war, auch geografisch«, sagt sie am Ende der zehntägigen Reise.

Tatsächlich wird keine Himmelsrichtung ausgespart bei dem Versuch, sich an besagte Konfliktlinien heranzutasten. Von Tel Aviv geht es Richtung Süden an die Grenze zum Gazastreifen. Dorthin, wo die Vorwarnzeit bis zu einem möglichen Raketenanschlag Sekunden beträgt. Schutzräume sind hier Teil des israelischen Alltags. In Sderot schlängelt sich eine Raupe aus dickem Beton über einen Spielplatz, damit sich Kinder und Eltern bei einem Alarm in Sicherheit bringen können. Unser Guide hat vier Kinder. Er schildert den Moment, wenn die Sirene losheult: »Wenn du die Angst in den Augen deiner Kinder siehst, zerbricht etwas in dir.«

Er erinnert sich an die Zeit, bevor die Hamas im Gazastreifen an die Macht kam. In Gaza hätten die Israelis ihre Autos reparieren lassen, erzählt er uns. »Es war günstiger und besser.« Jetzt seien die Übergänge zerstört, es gebe keine Kontakte mehr. Vier Stunden Strom am Tag hätten die Menschen in Gaza und niemand wisse, wann genau die Lichter angehen, sagt er. Wir sprechen mit einem Lokalpolitiker und hören von vorsichtigen Versuchen der Annäherung: eine begrenzte Zahl von Arbeitsgenehmigungen für Menschen aus Gaza, schwer kranke Palästinenser, die in Israel behandelt werden. »Wir hoffen, dass wir hier eines Tages wieder zusammenleben«, sagt er.

Doch man spürt, wie fragil die Lage und das Vertrauen sind. Warum ziehen Menschen hierher, wollen wir wissen. Aus Überzeugung, wegen bezahlbarem Wohnraum und Steuervergünstigungen, sagt man uns. Auch werde viel in Sicherheit und Resilienz investiert. Ein Besuch in dem Küstenstreifen steht nicht auf dem Programm. Auch die Mauer, die den Gazastreifen von Israel trennt, lässt sich nur aus der Ferne erahnen.

Anders im Norden. Metula – direkt an der libanesischen Grenze. Kriege, Militäroperationen und Raketenbeschuss hat die Grenze schon gesehen. »Dort ist man dem Libanon wirklich ganz nah«, sagt Volker Witting, Teilnehmer der Studienreise. Dort oben zu stehen und über den Libanon zu diskutieren, sei wichtig, so Witting. Gerade in der aktuellen Lage, in der der Libanon keine funktionierende Regierung habe und die treibende Kraft an der Grenze die Hisbollah sei. »Und was die Hisbollah macht und beschließt – auch gegenüber Israel –, weiß man nicht so genau.« Im Moment ist die Lage hier relativ ruhig.

So auch auf den Golanhöhen, dem nächsten Stopp der Reise. Im Sechstagekrieg 1967 besetzte Israel diesen Teil Syriens, später folgte die Annexion. Wer hier oben stehe, begreife sofort, warum dieser Punkt für Israel noch immer wichtig sei, so Witting. Raketen, Artillerie – von da oben könne direkt auf »Mainland Israel« geschossen werden. »Haifa ist nicht weit, Netanja ist nicht weit, und Tel Aviv ist im Grunde auch nicht aus der Welt. Das sind ja alles keine großen Entfernungen von da oben.«

»Unsere Feinde haben die Hoffnung nie aufgegeben, uns ins Meer zu drängen.« Diesen Satz hatte uns zuvor ein Experte für israelische Außenpolitik in einer Gesprächsrunde in Tel Aviv mit auf den Weg gegeben. Es sei eben nur die Frage, ob sie sich trauten. Und hier beginnen die Sorgen. Die Justizreform der Regierung Netanjahu spaltet Israels Sicherheitskräfte. Reservisten der Luftwaffe haben angekündigt, nicht mehr zum Dienst zu erscheinen.

Es stimme zwar, so der Experte weiter, dass Israel seine Beziehungen zu einigen arabischen Ländern und damit seine Lage im Nahen Osten verbessert habe. Die Abraham-Abkommen mit den Vereinigten Arabischen Emiraten, Bahrain und Marokko zeugten davon. Aber was ist mit Ländern, die Israel feindlich gegenüberstehen, wie etwa der Iran? Was ist mit der Hisbollah? Eine mit ihrer Familie aus Russland eingewanderte Nahostexpertin in der Tel Aviver Gesprächsrunde hatte in diesem Zusammenhang die Bedeutung einer geschlossenen israelischen Armee unterstrichen: »Als wir damals nach Israel kamen, war das Einzige, was wir wussten: Israel hat seine Armee und die ist stark.« In dieser Region sei das Bild der Armee eben alles.

Über Jerusalem fahren wir weiter nach Ramallah. Vorbei an der Sperranlage über gut ausgebaute Straßen, die israelische Siedlungen im Westjordanland verbinden, nähern wir uns der

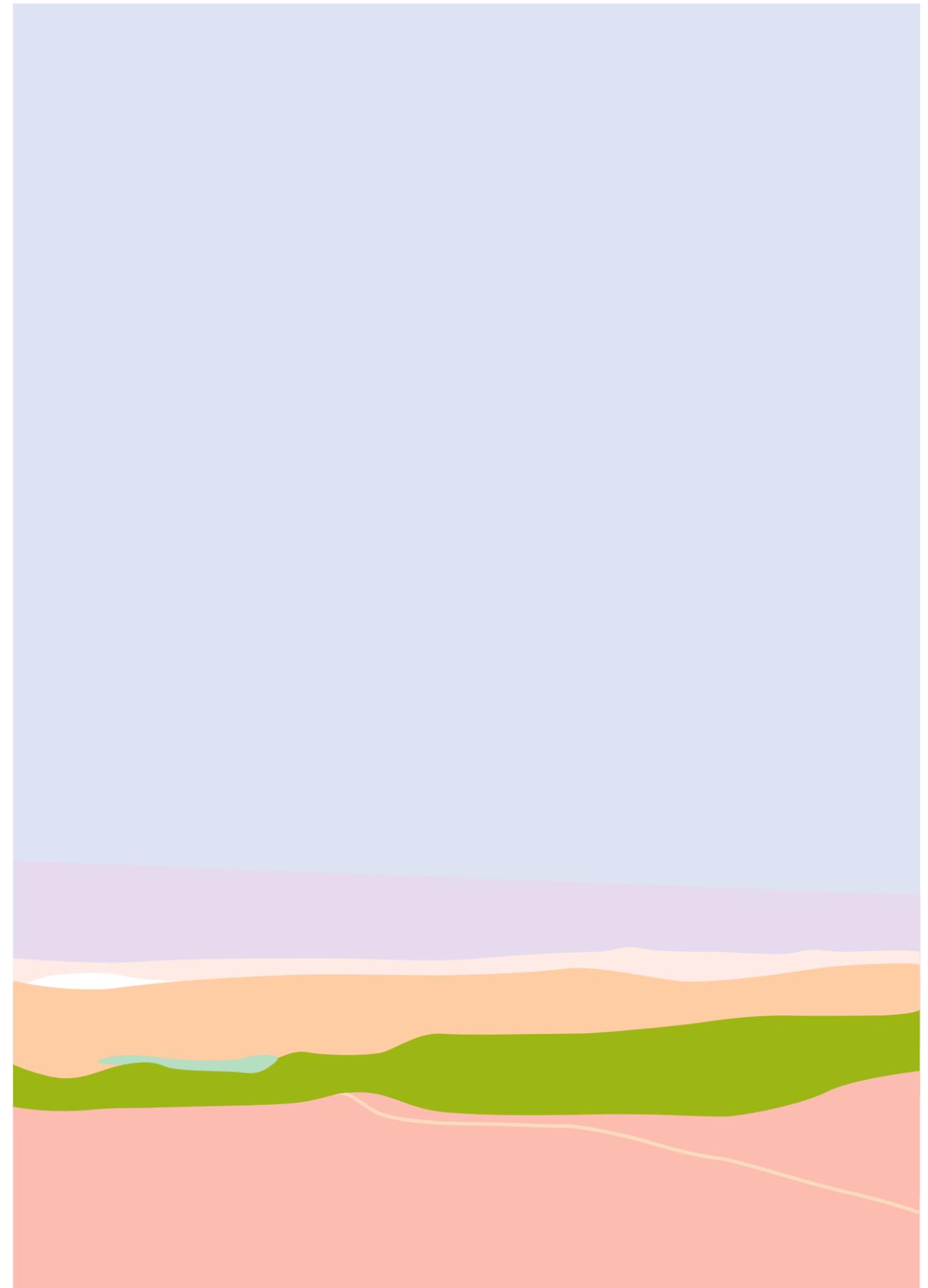
nächsten Konfliktlinie. Hier prallen zwei Träume aufeinander: der der Palästinenser von einem eigenen Staat, demokratisch legitimiert, in der Lage, die eigene Bevölkerung zu schützen. Und der Traum einiger Israelis von der Rückkehr ins biblische Land, die Wiederbesiedlung von Judäa und Samaria. Zwei Träume, ein Westjordanland.

Unsere Gesprächspartner vor Ort zeichnen ein düsteres Bild: Misstrauen in eine seit Jahren nicht mehr legitimierte Palästinensische Autonomiebehörde. Die Frage, was passiert, wenn Präsident Mahmud Abbas die politische Bühne verlässt. Gewalt, die täglich eskaliert. Immer mehr israelische Siedlungen. Was vor allem ein Landkonflikt war, werde immer stärker durch religiöse Elemente überlagert, so ein Experte in Ramallah. Mit politischem Willen sei ein Landkonflikt ja noch lösbar, aber ein religiöser?

»Sie nennen uns die Oslo-Generation«, sagt uns ein junger Palästinenser. Und die sei frustriert. Er ist aufgewachsen in jenem System, das vor genau 30 Jahren durch den Oslo-Friedensprozess geschaffen wurde. Ein System, das das Westjordanland je nach Zuständigkeiten der Palästinenser und Israelis in A-, B- und C-Gebiete unterteilt, in dem die palästinensische Autonomiebehörde in Sicherheitsfragen mit Israel kooperiert und aus dem heraus sich ein eigener Palästinensischer Staat entwickeln sollte.

Man kenne das Zweistaaten-Mantra, so unser junger Gesprächspartner. »Aber die Situation wird immer schlimmer.« Die Gründe? Er nennt die Regierung in Israel, aber auch die eigene. Und die vielen Palästinenser in Administrationshaft. Als junger Palästinenser fühle man sich weder repräsentiert noch geschützt, sagt er. Viele würden »die Sache dann selbst in die Hand nehmen«. Auch er sieht eine Zunahme religiöser Elemente. Islamismus werde stärker. Weil die Lage so sei, wie sie sei, zögen sich viele in ihre Familien zurück, und diese Strukturen seien eher patriarchal. »Palästina war recht säkular. Das ändert sich. Wir werden immer mehr wie die anderen arabischen Länder.«

Letzte Station: Jerusalem. Wer durch die Gänge der Altstadt schlendert, versteht, dass hier jeder Zentimeter wichtig ist, oft sogar heilig, und dass es Regelungen braucht, wer wann was betreten darf, um den Frieden zu wahren. Wer die Ausstellung und die Gedenkstätte in Yad Vashem besucht, versteht noch besser, warum Israel als Heimstätte für Juden gegründet wurde. Doch wer sich in der Gesprächsrunde zu Israels Außenpolitik wieder der zentralen Fragestellung unserer Reise widmen will, der versteht zunächst einmal nicht viel. Es wird laut, als ein Journalist einer säkular ausgerichteten Nachrichtenwebsite und ein Korrespondent einer konservativen, der Partei Benjamin Netanjahus nahestehenden Zeitung aufeinandertreffen.



Golanhöhen



Jerusalem

Immerhin, zunächst ist der Versuch da, über Israels außenpolitische Fragen zu sprechen. Es geht um den Iran und Saudi-Arabien. Der Iran wage es nicht, Uran auf 90 Prozent anzureichern, um eine Atombombe zu bauen. Teheran wisse, dass Israel das nicht zulasse. Ein Normalisierungsabkommen mit Saudi-Arabien? Das hänge aktuell vor allem an den USA, so der Zeitungskorrespondent. Für ein solches Abkommen brauche es aber doch Zugeständnisse an die Palästinenser, entgegnet ihm sein Gesprächspartner – und das bedeute einen Abzug der Israelis aus dem Westjordanland. Abzug, den setzten viele Israelis mit Terror gleich, versucht die Moderatorin rasch zu erklären und verweist auf die Erfahrung Israels nach der Räumung der Siedlungen im Gazastreifen.

Und damit kreisen wir wieder um den israelisch-palästinensischen Konflikt. Eben der zentrale Knackpunkt, so der Journalist der Nachrichtenwebseite. »Wir rennen herum und sprechen mit anderen Staaten, aber das löst das eigentliche Problem nicht.« Es habe doch ein Plan auf dem Tisch gelegen, entgegnet ihm sein Gesprächspartner. Trump und sein Schwiegersohn hätten eine Vision gehabt, aber die Palästinenser seien nicht gekommen. Ohne die Privilegien der Siedler im Westjordanland anzugehen, gehe es nicht, kontert sein Gegenüber. Man müsse Israel darauf vorbereiten, dass es diesen Konflikt wirklich lösen müsse. Andernfalls, sagt der Journalist, gebe es keine Zweistaatenlösung. Es wird deutlich, dass ihm die Alternativen Angst machen. Und dennoch sind sich beide einig: Für Frieden fehle ein Verhandlungspartner auf der palästinensischen Seite, dem sie vertrauen könnten.

Vertrauen, das lässt sich für Tariq Nasser nur herstellen, »wenn Leute wirklich sehen, dass du ihnen hilfst«. Der palästinensische Stadtplaner hat in Ostjerusalem das Sinsila Center gegründet. Eine Bibliothek mit einer begrünten Dachterrasse. Hier, in Ostjerusalem, mangle es an öffentlichen Orten, wo Menschen zusammenkommen könnten, erklärt er. »Wir haben hier keine Gemeinschaft, sondern nur Individuen – und viel Hass untereinander.« Sein Rezept: Dächer begrünen und nutzen. Zum Beispiel für Honigproduktion. Nasser organisierte Bienenstöcke für Frauen und machte sie zu Honigproduzentinnen. Damit verbesserte sich nicht nur die finanzielle Situation vieler Familien. Auch stärkte es die Rolle der Frauen in Ostjerusalem.

Kann man Lehren aus seinem Projekt ziehen – vielleicht sogar für die Region? »Es ist ein bisschen wie tanzen«, sagt Nasser. Er arbeite mit den Menschen, die an ihn glauben. Gleichzeitig bekomme er Geld »vom System« und von jüdischen Stiftungen, die auch weiterhin auf die Nachhaltigkeit seines Engagements bauen sollen. »Wir ergreifen keine Partei für eine politische Seite.« Er wolle nur, dass die Umgebung in Ostjerusalem heilen kann. Junge Menschen hier würden gar nicht mehr über die Zukunft nachdenken, sie hätten keine Hoffnung mehr. »Wir müssen sie ihnen zurückgeben.«

Israel-Studienreisen

Multiperspektivisch, differenziert, vielschichtig: Die Studienreisen der bpb nach Israel mit Besuchsabschnitt in den Palästinensischen Autonomiegebieten beleuchten seit 1963 unterschiedliche Aspekte von Gesellschaft, Politik, Geschichte und Erinnerungskultur in einem zutiefst komplexen Land. Dabei bildet die Auseinandersetzung mit dem Holocaust, aktuellen Formen von Antisemitismus und jüdischem Leben ein wichtiges Leitmotiv. Weitere Informationen unter: www.bpb.de/studienreisen



Ido Binyamini, 41, Finanzanalyst aus Ramat Gan

Die Kreuzung an der Kaplan Street in Tel Aviv, die seit dem Sommer offiziell »Demokratie-Platz« heißt, an einem Samstagabend. Fast ein Jahr schon kommt es hier zu Massenprotesten gegen den von der israelischen Regierung geplanten Umbau der Justiz. Seit März ist auch Ido Binyamini dabei. Er ist Mizrachi, seine Eltern stammen aus Ägypten und dem Jemen. Und er trägt Kippa, bricht damit das Narrativ, nach dem sich nur die säkulare, vermeintliche Elite an der ultrarechten Regierung störe.

»Ich stehe hier, weil ich meinen Kindern später sagen möchte, dass ich nicht tatenlos zugeesehen habe. Meine Söhne sind vier und sechs Jahre alt. Ich will, dass sie in Freiheit aufwachsen. Ich stamme aus in einer nationalreligiösen Familie. Aber ich konnte mich mit diesen Werten nie identifizieren. Religion sollte Privatsache sein. Ich fürchte, mit dem, was die Regierung vorhat, öffnet sie die Tore für ein Land, in dem ich nicht mehr leben kann. Ich habe lange gebraucht, um eine Partnerin zu finden, die gläubig, aber welt offen ist wie ich. Ihre Familie hat den Holocaust überlebt, sie hat mir die Augen geöffnet. Wir haben nur dieses Land. Mit meiner Kippa falle ich auf bei den Protesten. Aber es gibt viel mehr Menschen wie mich, nur nicht hier. Die meisten leben außerhalb von Tel Aviv, sie denken wie ich. Trotzdem spüre ich, wie die Spannungen wachsen zwischen Säkularen und Religiösen. Wie ich verurteilt werde, ohne dass man mit mir spricht. Das will ich nicht akzeptieren. Deshalb stehe ich hier am Samstagabend. Damit meine Kinder eine Zukunft haben.«

→ Protokoll Steffi Hentschke

WILLKOMMEN IM NAHEN OSTEN

Israel im Herbst 2023

→ Text Natan Sznajder
→ Fotos Dar Yaskil

Seit Januar gehen in Israel Zehntausende Menschen auf die Straße. Vor allem im liberal geprägten Tel Aviv. Die lautstarken Massenproteste richten sich gegen die Justizreform der neuen ultrarechten Regierung. Doch hat dieses liberale, städtische Israel im Kampf um die Demokratie überhaupt eine Chance? Nur dann, wenn es sein säkulares Selbstbild hinterfragt, meint der Soziologe Natan Sznajder.



Ein Anhänger der Likud-Partei stört einen Protest gegen die geplante Justizreform am Flughafen Ben Gurion in Tel Aviv am 11. Juli 2023.



Proteste gegen die geplante Justizreform in Tel Aviv am 8. Juli 2023. Seit März 2023 finden wöchentlich Demonstrationen statt.

75 Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung ist Israels Staatsgründung noch immer nicht vollzogen. Seit 75 Jahren steht Israel für jüdische politische Souveränität, doch dem Staat fehlen entscheidende Merkmale, andere sind uneindeutig: So gibt es etwa noch keine endgültigen Grenzen. Das Land kämpft noch immer um seine Unabhängigkeit, und es ist Besatzungsmacht. Israel ist formal demokratisch und doch keine liberale Demokratie. Seine Hauptstadt Jerusalem ist de facto geteilt. Israel liegt auch politisch und kulturell sowohl inner- wie außerhalb Europas, Asiens und Afrikas. Als jüdischer Staat wurde Israel auf dem Grundsatz gegründet, dass Staat, Nation und Religion untrennbar miteinander verbunden sind. Und jenseits der »Grünen Linie«, in den seit 1967 besetzten Gebieten oder in »Judäa und Samaria«, wie Nationalreligiöse das Westjordanland nennen, herrschen andere Regeln als im Kernland. Ende Dezember 2022 wurde die 37. Regierung im israelischen Parlament, der Knesset, vereidigt. Es

ist eine Koalition aus vier Parteien, der rechtspopulistischen Likud-Partei, den beiden orthodoxen Parteien Schas und Vereinigtes Thora-Judentum und dem Parteienbündnis Religiöser Zionismus, das rechtsradikal, messianisch, homophob und rassistisch ausgerichtet ist. Gemeinsam haben sie eine demokratisch gewählte Mehrheit.

Für die Verlierer der Wahl geht das Bild unter, das sie von Israel hatten: liberale weltoffene Menschen, die eigentlich zu Europa gehören. Nichts symbolisiert dieses Milieu mehr als die Mittelmeermetropole Tel Aviv, deren Wahlergebnis konträr zum gesamtisraelischen ausfiel. Die Hauptstadt Jerusalem ist Sinnbild für das Gegenteil. Jetzt liegt eine noch nicht gekannte Radikalität in der Luft. Die Wahlgewinner bekräftigen, dass sie keinen Regierungs-, sondern einen Regimewechsel beabsichtigen: Sie wollen die Gewaltenteilung abschaffen, die Medien unter ihre Kontrolle bringen, Kultur und Wissenschaft ihren Ansichten unterwerfen und auch die seit 1967 besetzten Gebiete annektieren. Sie planen eine Mischung aus Populismus und Gottesstaat.

Deshalb gehen seit Januar 2023 jeden Samstagabend Zehn- bis Hunderttausende Menschen auf die Straße (mich eingeschlossen), die meisten in Tel Aviv, um ihre Stadt, ihr Land und ihr Leben gegen die dunklen Kräfte zu verteidigen. Sie fürchten ob ihres Lebensstils, ihres Selbstverständnisses als liberale Israelis, sie fürchten, dass sie nun im Nahen Osten angekommen sind, mehr, als ihnen lieb ist. Es ist das Bürgertum aus Tel Aviv – Banker, Anwälte, Medienleute, Menschen aus der Hightech-Branche, Akademiker, Kreative – genau die, die sowohl das kulturelle als auch das finanzielle Kapital Israels erzeugen und erarbeiten. An diesen Samstagabenden sehen sich die Demonstrierenden als das fortschrittliche, aufgeklärte, säkulare, demokratische, liberale und städtische Israel, das auch mit den Palästinensern zu einer einvernehmlichen Lösung des Konflikts kommen könnte.

Alle wissen, dass es auch das andere Lager gibt. Doch in ihren Augen sind das die Ewiggestrigen, die Klerikalen, die Nationalisten. Sie glauben, dass die andere Seite ihre Parlamentsmehrheit dazu nutzen wird,

Israel in eine autoritäre Theokratie zu verwandeln. Und sie mögen recht haben. Bei den Protesten gegen die Regierung geht es nicht nur um unterschiedliche politische Ansichten, um Meinungsverschiedenheiten, wie sie im politischen Diskurs üblich sind, sondern um die Frage, wer das »wahre« Israel vertritt. Diese Unversöhnlichkeit der Positionen ist die Grundkonstellation für einen möglichen Bürgerkrieg, der im Hintergrund dieses Konflikts lauert.

Jüdischer und demokratischer Staat

Die meisten jüdischen Israelis sind sich darüber einig, dass Israel ein jüdischer Staat ist. Aber über die Bedeutung des »Jüdischen« wird heftig gestritten. Gleichzeitig sind die Kriterien der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Zugehörigkeiten nicht trennscharf. Das sogenannte Rückkehrgesetz, ein zentrales Rechtsprinzip, gesteht Juden weltweit die sofortige Verleihung der israelischen Staatsbürgerschaft zu, während den Nichtjuden, die im Land leben oder die sogar in Israel geboren sind, zwar staatsbürgerliche Rechte zugesichert sind, aber die Definition des Staates als jüdische Nation diese Rechte eingrenzt. Israel versteht sich als demokratisch und gleichzeitig jüdisch. Das Jüdische ist der partikularistische Wunsch, ein Staat ausschließlich für Juden zu sein, das Demokratische drückt den universellen Wunsch aus, Teil der aufgeklärten demokratischen Welt zu sein. Es ist die Spannung zwischen dem Zionismus als säkularer Nationalbewegung, die die Selbstbestimmung für das jüdische Volk erstrebt, und dem Judentum als religiöser Tradition und Volksreligion. Diese Spannung konnte nie aufgelöst werden, und das war Israels Stärke.

Das neue Regime erzwingt nun politisch, was sich gesellschaftlich nicht erzwingen ließ. Die arabische Bevölkerung Israels, die etwas über ein Fünftel des israelischen Demos ausmacht, aber nicht zum jüdischen Ethnos gehört, offenbart diese Spannung. Das ist unter anderem auch der Grund, warum die meisten arabischen Bürgerinnen und Bürger in Israel den Demonstrationen fernbleiben. Sie sehen den Konflikt als einen innerjüdischen. Der fast schon permanent herrschende Ausnahmezustand und die nicht vorhandene Trennung zwischen Staat, Nation und Religion ergeben sich aus dem ethnischen Charakter dieses Staates. Dialog und intellektuelle Bewegungsfreiheit existieren kaum noch. Der Staat als Institution verengt sich, gerade weil sich die Gesellschaften in Israel weiter ausdifferenzieren.

Hinzu kommt, dass Israel ein hochmilitarisierter Staat ist, der stets kriegsbereit sein muss: Israel ist nicht von Feindbildern, sondern von echten Feinden umgeben. Auch lebt es im ständigen Kampf zwischen einer staatlichen Normalität und religiösen Gesetzen der Erlösung, die immer wieder in die Tagespolitik eindringen.

Ein Zeltlager im Gan Sacher (zentraler Park in Jerusalem), in dem Demonstranten gegen die Justizreform kampieren.



Protest vor der Histadrut (Dachverband der israelischen Gewerkschaften) in Tel Aviv am 18. Juli 2023.



Ultraorthodoxe Juden singen und tanzen inmitten des muslimischen Viertels in Ostjerusalem zum Gedenken an den Flaggentag am 19. Mai 2023.

Religion und Liberalismus

Wie kann man also die gegenwärtige Situation in Israel beschreiben und verstehen? Es fehlt ein Einheitsgefühl in den israelischen Kulturen und Identitäten. Und das ist gut so. Doch zu einfach wird der Gegensatz zwischen dem säkularen Tel Aviv und dem religiösen Jerusalem gezogen. Denn der weltabgewandte orthodox-religiöse Zionismus war schon immer die etwas unsichtbare Hintertreppe des zionistischen Projekts, die nun zutage tritt. Das zionistische Projekt konnte so erfolgreich sein, weil man bei vielen orthodoxen Juden die feindselige Einstellung gegenüber dem Zionismus besänftigen konnte, indem man die traditionelle rabbinische jüdische Religion mit dem staatlichen Zionismus in Einklang brachte.

Es geht nicht um einen Kulturkampf zwischen Säkularem und Religiösem. Denn schon die Tatsache, dass der Staat von Anfang an der jüdischen Orthodoxie die Macht über die wichtigsten Lebensstationen wie Heirat, Scheidung, Beerdigung und so weiter überließ oder dass die jüdischen Feiertage die offiziellen Feiertage des Landes sind, hat wenig mit Religion, jedoch viel mit der Legitimation Israels als Staat der jüdischen Nation zu tun. Die Trennung von Staat und Synagoge bleibt daher eine Illusion für die am Samstagabend demonstrierenden Menschen. Die neue israelische Regierung aber geht noch einen Schritt weiter, sie ist durchaus bereit, das »Demokratische« dem »Jüdischen« im wahrsten Sinne des Wortes zu opfern.

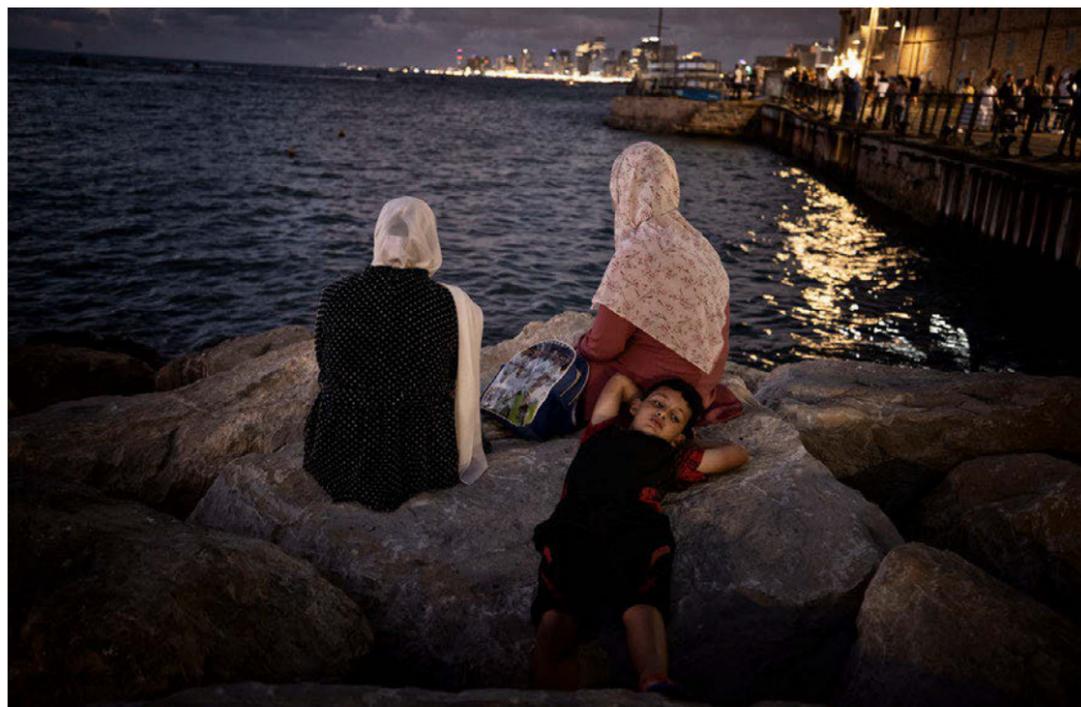
Für diejenigen, die nun in Israel triumphieren, ergibt die formale Demokratie wenig Sinn. Es geht ihnen eher um politische Spiritualität, die nach den tieferen Gründen in der Politik sucht und immer dazu bereit ist, den Rahmen der Normalität zu sprengen. Es geht ihnen um den permanenten Ausnahmezustand, ihr offen erklärtes Ziel ist die Aussetzung des Rechtsstaates. Diese Aussetzung des Rechts, die jenseits der »Grünen Linie« in den 1967 eroberten Gebieten schon normal geworden ist, legt die prekäre Lage nicht nur der Besatzung offen, sondern ist auch typisch für den Zionismus als staatstragende Ideologie. Dem kann ein liberales Milieu wenig entgegensetzen. Um etwas zu erreichen, müssen auch die liberalen Israelis selbst den Ausnahmezustand erklären und das Land lahmlegen, was sie bei vielen Demonstrationen tun.

Kriege, Terroranschläge oder Vergeltungsaktionen sind nicht die Ausnahme in einer sonst friedlichen Zivilgesellschaft, wie es von einem bestimmten Milieu in Israel gesehen wird. So glauben die Demonstrierenden, dass es sich lohne, an dem Glauben an ein besseres Israel festzuhalten, und reden sich ein, es werde doch nicht so schlimm werden, und man werde schon für sich irgendeinen Weg finden (etwas, wovon auch ich mich nicht freispreche). Dazu gehört auch, dass die Demonstrierenden das Rohe im politischen Diskurs verdrängen.

Orthodoxe Juden besuchen den Tempelberg in Jerusalem am 21. Mai 2023.



Demonstranten stoppen den Verkehr auf dem Weg zu einer Demonstration vor der US-Botschaft in Tel Aviv am 18. Juli 2023.



Palästinenser feiern Eid al-Adha (islamisches Opferfest) in Tel Aviv am 21. Juli 2021.

All diese Widersprüche des zionistischen Projekts finden sich in der Rolle der arabischen Bevölkerung wieder. Von Anfang an lebten in Israel auch Araber – als ethnische und religiöse Minderheit und als Staatsbürger. Bedeutet Staatsbürgerschaft nicht formale Gleichheit?

Ethnisch und national gehört die arabische Bevölkerung Israels zu den Palästinensern, zugleich sind sie israelische Staatsbürger. Sie sind die wahren Außenseiter im zionistischen Projekt, da sie keinen symbolischen Bezug zum jüdischen Nationalstaat herstellen können. Für die jüdischen Israelis bedeutet die Anwesenheit der arabischen Bevölkerung eine ständige Erinnerung daran, dass die jüdische Souveränität nicht selbstverständlich ist und dass der »jüdische Staat« mit Nichtjuden in seiner Mitte umgehen muss. Für viele bedeutet das aber auch Angst vor dem Verlust der nationalen Identität, die dazu beigetragen hat, dass nun explizit antiarabisch eingestellte Parteien die Regierungskoalition bilden. Die wachsende Anpassung der Lebensverhältnisse der Araber an die jüdische Bevölkerung lässt die Verfechter der ethnischen Homogenität nach mehr Diskriminierung rufen, auch aus den Reihen der Regierungsvertreter.

Ausblick

Sicher kann Israel nicht aufhören, ein Staat der Juden zu sein. Das heißt auch, dass der souveräne Staat Israel seinen ethnischen Charakter nicht aufgeben kann und sollte. Israel ist seit jeher als jüdischer Staat gedacht worden, auch von Juden, die sich für säkular halten. Jeder Kampf um die Demokratie in Israel muss daher mehr und nicht weniger religiöse Elemente des Judentums miteinbeziehen. Im »anderen« Lager könnten gläubige Juden in den jüdischen Gesetzen und der darauf beruhenden religiösen Kultur die kreative Flexibilität wiederentdecken, die Teil der jahrhundertealten Diasporakultur gewesen ist. Und gemeinsam müssen die jüdischen Israelis auf die arabische Bevölkerung eingehen und sie als gleichberechtigte Staatsbürger behandeln. Dies sind die entscheidenden Aufgaben für Israels Zukunft.

Dieser Text ist der israelischen Generalstaatsanwältin Gali Baharav-Miara sowie Esther Hayut, der derzeitigen Präsidentin des Obersten Gerichts, und Shikma Bressler, einer der Anführerinnen der Protestbewegung, gewidmet und geschuldet. Diese drei Frauen kämpfen tagtäglich unter ständiger Bedrohung für das aufgeklärte Israel.

Natan Sznajder ist Professor em. für Soziologie am Academic College of Tel Aviv-Yaffo und Experte auf Israel-Studienreisen der bpb. Sein Text ist in ungekürzter Fassung in der APuZ »Israel« erschienen.



APuZ
Israel

Vor nunmehr 75 Jahren wurde der Staat Israel gegründet. Das Jubiläum 2023 wird von einer geplanten Justizreform überschattet, die den Obersten Gerichtshof schwächen soll.

2023, Bestell-Nr. 72318
kostenlos



Efrat Acharkan, 57, Immobilienmaklerin aus Herzliya

Die Klagemauer in der Altstadt von Jerusalem während des jüdischen Neujahrsfests Rosh ha-Schana. Efrat Acharkan steht vor dem Gebetsbereich für Frauen. In ihrem dunkelblauen Sommerkleid hebt sie sich ab von den überwiegend religiös-festlich gekleideten Besucherinnen. Sie sagt, sie wolle gleich einen Zettel in die Ritzen der Steinblöcke schieben, einen Bittbrief an Gott.

»Ich bin nicht religiös. Aber ich glaube an Israel, und ich bin an die Klagemauer gekommen, um für die Zukunft unseres Landes zu beten. Es ist die Zeit zwischen Rosh ha-Schana und Jom Kippur, die Zeit des Neustarts und der Selbstkritik. Auch für mich. Ich reflektiere mein Verhalten, bitte um Vergebung. Mir kommen die Tränen, wenn ich daran denke, wo unser Land steht. Das liegt auch an Jerusalem. Wie viel Schlimmes hier passiert ist. Die einen bauten ihre Heiligtümer auf den Ruinen von Stätten, die anderen heilig waren. Doch wir können deshalb nicht für immer wütend aufeinander sein, sondern sollten daraus lernen. Aber was passiert gerade? Wir streiten uns, Juden gegen Juden. In der Geschichte kam es deshalb zu Kriegen zwischen uns. Ich gebe zu, als säkulare Person bin ich manchmal wütend auf die Strengherlichen, weil sie zum Beispiel nicht in der Armee dienen. Aber wenn ich mich umsehe, all die gläubigen Menschen hier – wir müssen uns vergeben und einen Neubeginn miteinander wagen. Denn, auch das zeigt die biblische Geschichte, wann immer es Krieg zwischen uns gab, kam ein Dritter und wollte uns vernichten.«

→ Aufgezeichnet von **Steffi Hentschke**

Arabische Israelis

Palästinensische Araber, die nach der Gründung des Staates Israel im Mai 1948 im Land verblieben und eingebürgert wurden. Ende 2022 lebten über zwei Millionen arabische Israelis im Land, das entspricht etwa jeder einem Fünftel der Bevölkerung. 2022 waren etwa 86 Prozent der arabischen Israelis Muslime, 7 Prozent Christen und 7 Prozent Drusen. Nach der israelischen Unabhängigkeitserklärung und Rechtsprechung stehen der arabischen Minderheit im Land grundsätzlich gleiche Rechte zu. Im Alltag sehen sich viele arabische Israelis jedoch weiter Benachteiligungen ausgesetzt.

Aschkenasim

Bezeichnung für die Juden des »westlichen« europäischen Kulturkreises. Im Mittelalter war »Aschkenas« die hebräische Bezeichnung für Deutschland. Ab dem 13./14. Jahrhundert wurde der Begriff auf die aus Deutschland stammenden Juden und deren Nachkommen übertragen, die in großer Zahl nach Osteuropa emigrierten. Er umfasste dann auch die aus Frankreich, England und Norditalien stammenden Juden – im Gegensatz zu den Sephardim (hebräisch »Spanier«), den Ende des 15. Jahrhunderts von der Iberischen Halbinsel vertriebenen Juden spanisch-portugiesischer Herkunft. Später zählten auch die Juden aus den USA zu den Aschkenasim.

Beduinen

In Israel gibt es mehr als 200.000 arabisch-muslimische Nomaden, die zum Großteil in der Negev-Wüste im Süden des Landes leben. Seit den 1960er-Jahren versucht der Staat Israel, die Beduinen sesshaft zu machen. Ab den 1970er-Jahren ließ die israelische Regierung daher eigens sieben Planstädte im Negev errichten, wo die Mehrzahl der Beduinen angesiedelt wurde. Viele von ihnen sehen ihre traditionelle Lebensweise durch den Staat stark beschnitten und leben in Armut. Bis heute leben Tausende Beduinen in Dörfern, die offiziell nicht anerkannt werden.

Drusen

Ethnische und religiöse Gemeinschaft, die sich im 11. Jahrhundert vom schiitischen Islam abgespalten hat. Ihre Angehörigen sind im Libanon, in Syrien und in Israel angesiedelt. Ihre Religion gebietet ihnen, loyal zu sein gegenüber dem Land, in dem sie leben. Die rund 150.000 in Israel (einschließlich des Golan) lebenden Drusen sind als eigenständige Religionsgemeinschaft anerkannt, drusische Männer unterliegen der Wehrpflicht. Die auf den Golanhöhen lebenden Drusen werden allerdings nicht zum Dienst in der israelischen Armee eingezogen.

Israel ist nicht nur ein jüdischer Staat, sondern auch eine **multikulturelle Gesellschaft**, in der viele gesellschaftliche Gruppen aufeinandertreffen. Einige stellen wir hier vor.

Mizrachim

(hebräisch für »Die Östlichen«) Bezeichnung für die Juden, die aus den islamischen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens stammen. Die meisten Mizrachim haben nach der Gründung des Staates Israel im Mai 1948 ihre Heimat verlassen und sind nach Israel eingewandert. Im Unterschied zur aschkenasisch geprägten Gründungsgeneration ist ihnen der Zugang zu gesellschaftlichen Spitzenpositionen lange verwehrt geblieben.

Nichtjüdische Migranten

Nach Israel wandern jährlich Zehntausende Personen ein, um dort zu arbeiten oder Asyl zu finden. Zum Teil handelt es sich um legalisierte Arbeitsmigranten aus der ehemaligen Sowjetunion aus Südasien und den Philippinen, die meist in Gesundheitsdiensten, in der Landwirtschaft und auf Baustellen beschäftigt sind. Die größte Gruppe von Migranten mit ungesichertem Aufenthaltsstatus sind Menschen aus dem Sudan und Eritrea, die über Ägypten ins Land gekommen sind.

Orthodoxe

(griechisch für »Rechtgläubige«) Streng religiöse Juden, die die Bestimmungen der »Halacha« (Gesamtheit der jüdischen Rechtsvorschriften) im Alltag befolgen und sich zum Beispiel stets koscher ernähren. Nach ihrem Selbstverständnis gilt es, die jüdische Tradition im Sinne der Thora und des Talmud strikt zu bewahren. Im Unterschied zu den orthodoxen Juden ist für die Haredim (Ultraorthodoxen) weltliches Wissen unwesentlich, Pflicht des Mannes ist es, ein Leben lang die heiligen Bücher zu studieren. Ein weiterer Unterschied zu den Orthodoxen besteht darin, dass die Haredim den Staat Israel ablehnen, weil sie glauben, dass ein Judenstaat nur vom Messias errichtet werden kann.

Säkulare

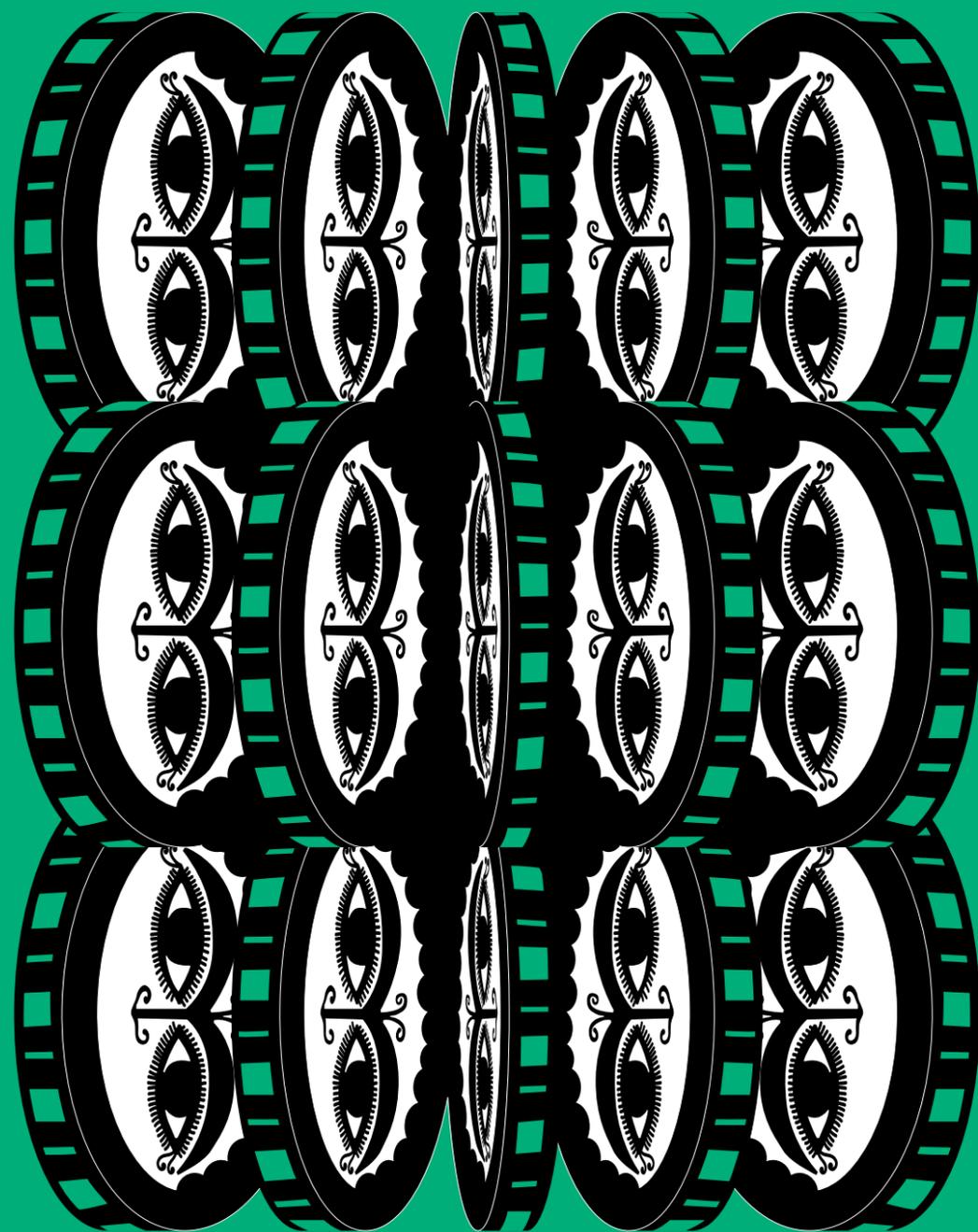
Die Gründungsgeneration Israels wurde von oftmals nicht religiösen Anhängern des Zionismus dominiert, die unter Israel mehr eine moderne Nation denn eine Religionsgemeinschaft verstanden. Säkulare Positionen werden heute von der politischen Linken bis zur Rechten vertreten und finden sich auch in den arabischen Parteien. Einigkeit besteht darüber, den Einfluss von Religion auf Politik und Alltag zu begrenzen. Heute gilt Tel Aviv als Zentrum des säkularen und liberalen Israel.



9TH EDITION

01-07.11.22

النسخة التاسعة

Gaza
غزةHaifa
حيفاBethlehem
بيت لحمRamallah
رام اللهJerusalem
القدس

أيام فلسطين السينمائية
PALESTINE CINEMA DAYS

Ein Blick in palästinensisches Leben

Das Narrativ über Palästinenser ist vom Nahostkonflikt bestimmt. Aber jenseits der politischen Schlagzeilen hat sich in den Palästinensischen Gebieten eine rege Kulturszene entwickelt. Palästinensische Filme richten den Blick auf das eigene Leben und die eigene Geschichte – ein Blick, den das Filmlab Palestine und die Cinema Days weiten wollen.

→ Text Quynh Tran

Morgengrauen bei Bethlehem: Yusuf Khalidi versucht den überfüllten Checkpoint 300 zu überqueren, an dem sich täglich fast 15.000 palästinensische Arbeiter durch die Drehkreuze drängen. Man sieht die angestrengten Gesichtszüge der Menschen, hört das Quietschen des Metalls, hat eine Ahnung von der stauberfüllten Luft, der Hitze, der Enge. Die Szene aus Farah Nabulsi's Film *The Present* (2020) ist Alltag für viele Palästinenser; sie wurde ohne Genehmigung mit einfachen Mitteln des Guerilla-Films an einem echten Schauplatz gedreht. Die Kamera folgt Yusuf und seiner Tochter einen ganzen Tag und zeigt, wie aus einer scheinbar mühelosen Besorgung eine Odyssee wird. Durch einfache Anekdoten, die die Protagonisten erleben, zeigt sie die Realität des Lebens unter Militärbesatzung. Es ist die Nähe zu einzelnen Menschen, die hilft, zu verstehen, und es ist eine von immer mehr palästinensischen Perspektiven, die sich durch eine aufblühende Filmkultur öffnet.

Was Bilder bewegen können, das hat zuletzt die Debatte um den Film *Farha* gezeigt. Der Spielfilm erzählt die Ge-

schichte eines palästinensischen Mädchens während des Palästinakriegs 1948. Der jordanisch-palästinensischen Regisseurin Darin J. Sallam zufolge beruht er auf wahren Begebenheiten. Als er im Dezember 2022 erstmals auf Netflix gezeigt wurde, löste er eine hitzige Kontroverse aus: Auf der einen Seite gab es lobende Stimmen, die endlich den palästinensischen Blick auf die Staatsgründung Israels vertreten sahen, auf der anderen Seite verurteilten ihn nicht nur führende israelische Politiker scharf wegen der Darstellung gewalttätiger israelischer Soldaten und forderten seine Zensur. Die internationale Filmkritik indes zeigte sich überwiegend positiv, und für viele Palästinenser gab er dem palästinensischen Narrativ ein Gesicht, das über Grenzen hinweg zu sehen war. In Interviews sagte Sallam, dass es ihr Recht sei, sich »zu äußern und das, was mit uns passiert ist, zu teilen«.

Farha ist in vieler Hinsicht exemplarisch für die palästinensische Filmindustrie: Die Urheberin lebt im Ausland, die Finanzierung und Produktionsfirmen kommen aus dem Ausland, doch die Er-

zählung ist mit der Geschichte Palästinas verwoben. Ein großer Teil des palästinensischen Films spielt sich noch immer im Exil ab, und in den Palästinensischen Gebieten ist die Kreativwirtschaft auch nach 20 Jahren Entwicklungspolitik noch immer stark vom Ausland abhängig. Um das zu ändern und die palästinensische Filmkultur und -produktion wiederzubeleben, haben der Regisseur Hanna Atallah und die Kuratorin und Kulturwissenschaftlerin Alia Rayyan das Filmlab Palestine in Ramallah und die Palestine Cinema Days ins Leben gerufen.

Die ursprüngliche Idee des Filmlab Palestine liegt im jordanischen Flüchtlingslager Talbich: Dort haben Atallah und Rayyan 2008 eine Filmschule aufgebaut. Über ein Jahr sollten Jugendliche an die Möglichkeiten des Filmemachens, aber auch an Methoden des Sehens und Erzählens herangeführt werden. Neben praktischem Handwerk diskutierten sie Inhalte und damit Fragen von Wahrnehmung, Vorstellung und Realität des eigenen Lebens und der eigenen Herkunft. Auf die Frage, was die Jugendlichen mit

Die Staatsgründung Israels war für die aufkeimende palästinensische Filmindustrie eine Zäsur.

Palästina verbinden, antworteten sie zur Überraschung der Lehrenden mit Stereotypen über eine Heimat, die sie nie gesehen hatten: Egal, wo die Nachkommen der palästinensischen Geflüchteten herkommen, sie beschrieben ein Bild, das auch eine romantisierte Postkarte aus dem Palästina der britischen Mandatszeit hätte sein können: Palästina, das waren Jaffa-Orangen.

Aber nicht nur die Antworten der Jugendlichen hielten Überraschungen bereit. Das Zusammenspiel von Atallah, der aus Ostjerusalem stammt, und Rayyan, einer Deutsch-Palästinenserin, und palästinensischen Dozierenden aus dem Westjordanland sowie der Diaspora hat schließlich gezeigt, wie viele unterschiedliche palästinensische Identitäten nebeneinander existieren – auch für die Jugendlichen, die nie aus dem Flüchtlingslager herausgekommen sind. »Durch unsere Arbeit – damals im Flüchtlingslager wie heute in der palästinensischen Filmszene – haben wir gemerkt, wie weit wir voneinander entfernt sind und wie groß zugleich die Sehnsucht ist, zueinander zu finden«, sagt Alia Rayyan.

Die Geschichte der palästinensischen Filmkultur ist eng mit der geopolitischen Entwicklung der Region verwoben: Es waren jüdische Einwanderer, deutsche Templer und arabisch-palästinensische Geschäftstreibende, die noch in der britischen Mandatszeit erste moderne Kinos in Palästina eröffneten. Als erster palästi-

nensischer Film gilt eine Dokumentation über den Besuch des saudischen Königs Ibn Saud 1935 in Palästina von Ibrahim Hassan Sirhan, der in den 1940er-Jahren eine Filmproduktionsfirma in Jaffa etablierte.

Die Staatsgründung Israels ging mit der Entwurzelung von etwa 700.000 Palästinensern durch Flucht und Vertreibung aus dem heutigen Staatsgebiet einher, die von Palästinensern als »Nakba« (arab. »Katastrophe«) erinnert wird. Für die aufkeimende palästinensische Filmindustrie war das eine Zäsur, lagen ihre Zentren doch überwiegend in Küstenstädten, die heute zu Israel gehören. Die meisten Filme gingen in den Wirren des Palästina-Kriegs und der Flucht verloren, palästinensische Filmschaffende wie Sirhan gingen in Nachbarländer ins Exil und nahmen später in Städten wie Amman an der Filmproduktion teil.

Im bis dato ländlich geprägten Westjordanland gab es zumindest bis 1967 noch eine Kinokultur in Städten wie Ostjerusalem, Nablus, Jenin und Hebron. Mit der israelischen Besatzung und der damit einhergehenden Zensur arabischer und palästinensischer Symbole wurde das Kino im Westjordanland verdrängt, mit Ausbruch der Ersten Intifada (1987) wurden die verbleibenden Kinos ganz geschlossen. Ein freies Ausleben der eigenen Identität war den Palästinensern lange nicht möglich, weder in den besetzten Gebieten noch in Israel. In den ersten

Jahren nach der Staatsgründung wurden sie in teils eingezäunte Viertel umgesiedelt und standen bis 1966 in ihrer eigenen Heimat unter Kriegsrecht.

Indes siedelte sich die palästinensische Intelligenz in den großen Städten der Levante an. Amman, Bagdad und Beirut wurden in den 1960er- und 1970er-Jahren zu kulturellen Zentren von Exilpalästinensern, die auch eine rege Filmszene schufen. Auch die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) entdeckte das Medium als Mittel der Propaganda und ließ mehr als 60 Filme, meist Dokumentationen, produzieren und in Beirut ein großes Archiv für palästinensische Filme einrichten. Zwar wurden diese Filme zu Propagandazwecken für die palästinensische Sache im Ausland gezeigt, in den Palästinensischen Gebieten konnten sie aufgrund der Militärzensur jedoch nicht ausgestrahlt werden. Mit dem Einmarsch der israelischen Armee 1982 in den Libanon verschwanden die Filmarchive. Erst vor einigen Jahren hat die israelische Forscherin Rona Sela palästinensische Filme aus jener Zeit im Archiv der israelischen Armee entdeckt. Einige wenige Filme gelangten durch Mitglieder der terroristischen Japanischen Roten Armee Frak-

tion an das Künstlerkollektiv Subversive Films. Diese historischen Propagandafilme wurden mit der Filmreihe »Tokyo Reels« auf der Documenta 15 gezeigt, was hochumstritten war und Forderungen der Absetzung der Filme nach sich zog.

Eine palästinensische Filmkultur des Erzählens durch Spielfilme entwickelte sich erst seit den 1990er-Jahren unter den Vorzeichen der Osloer Abkommen, die auf eine Zweistaatenlösung und Frieden im Nahen Osten hoffen ließen. Auch wenn sich diese Hoffnungen mit dem Scheitern der Verhandlungen in Camp David zerschlugen, wirkten sich die Friedensverhandlungen nachhaltig auf die palästinensische Kulturproduktion aus. Das Verbot von Symbolen und Farben, die mit palästinensischem oder arabischem Nationalismus in Verbindung gebracht wurden, wurde aufgehoben. Palästinenser in Israel konnten ihre palästinensische Identität nun ausdrücken, ohne dafür strafrechtlich verfolgt zu werden. Und andererseits war es Exilpalästinensern wieder möglich, in die Palästinensischen Gebiete zu reisen oder gar zurückzukehren, was wiederum Bewegung in die regionale Filmszene brachte. Regisseure wie Michel Khleifi, Elia

Suleiman und Rashid Masharawi, später Mai Masri und Annemarie Jacir, bringen seitdem palästinensische Geschichten international auf die Leinwand. In den vergangenen 20 Jahren haben sich zudem auf der ganzen Welt palästinensische Filmfestivals gegründet.

Erst mit dem Filmlab Palestine und den Cinema Days hat sich auch in den Palästinensischen Gebieten selbst ein Hub mit Filmfestival etabliert, das sich über die Jahre halten konnte – was unter den widrigen Bedingungen keinesfalls selbstverständlich ist. Die Infrastruktur für Kulturschaffende ist noch immer rudimentär und von internationalen Geldgebern abhängig, öffentliche Unterstützung kaum vorhanden. Im Westjordanland verschlechtert sich die wirtschaftliche Lage unter der Militärbesatzung Israels und der schlechten Regierungsführung der Palästinensischen Autonomiebehörde stetig, der Gazastreifen ist nach wie vor von der Welt abgeschlossen und wird von der radikalislamischen Hamas regiert, die freie Meinungsäußerung ebenfalls nicht zulässt. Die Fragmentierung der palästinensischen Gesellschaft durch innere und äußere politische Konflikte schreitet fort. »Auf offizieller Ebene wird der Frag-



Haifa



Eröffnung der Cinema Days im Kulturpalast, Ramallah



Für uns ist es wichtig, Menschen dabei zu unterstützen, sich nicht nur über den Konflikt zu definieren.

mentierung der palästinensischen Gesellschaft wenig entgegengesetzt«, sagt Alia Rayyan. Umso wichtiger sei es, durch eine gemeinsame Kulturproduktion palästinensische Perspektiven zusammenzubringen und ihre Diversität zu zeigen.

»Deswegen versuchen wir mit dem Filmlab und den Cinema Days, so weit wie möglich dort Filme aufzuführen und dort mit unserem Angebot für Filmkultur und -produktion ansprechbar zu sein, wo Palästinenser sind. Wir versuchen, den Raum für Austausch zu öffnen und gleichzeitig auf die lokalen Bedürfnisse einzugehen«, so Rayyan. Das gilt für den Aufbau einer Filmindustrie mit all ihren wirtschaftlichen Faktoren, aber auch einer Kinokultur für das Publikum. Mit dem Filmlab soll langfristig eine Infrastruktur entstehen. In Ramallah geschieht das mit Seminaren und Künstlerresidenzen das ganze Jahr über, um nicht nur die filmtechnische Ausbildung, sondern auch cineastische Ideen zu fördern, visuelles Bewusstsein und Erzählformen zu schulen. Mit der Anschaffung von eigenem Schnitt- und Technik-Equipment, das in der Vergangenheit oft aus Israel geliehen werden musste, sollen Filmschaffende in den Palästinensischen Ge-

bieten unabhängiger arbeiten können. Die Erfahrung aus dem jordanischen Flüchtlingscamp hat schließlich gezeigt, dass auch Kulturproduktion Wege nach außen öffnen kann: Von den sieben finalen Absolventinnen und Absolventen aus Talbieh studiert eine Filmwissenschaften in Berlin, einer arbeitet als Kameramann in Amman und eine weitere in der Filmindustrie in New York.

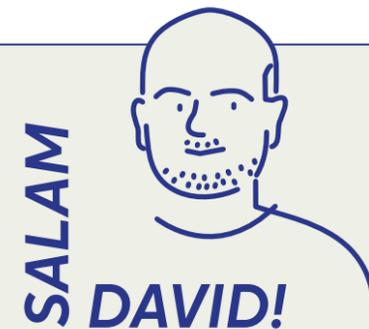
Mit den Cinema Days soll die Kultur des Sehens in die breite Gesellschaft getragen werden. Insbesondere in der Arbeit mit dem Publikum zeigt sich die Fragmentierung unter Palästinensern: Die Bedürfnisse in Haifa sind ganz andere als in Ramallah oder in Jerusalem, und wieder ganz andere im Flüchtlingscamp von Jenin oder in Gaza-Stadt. Während in Ramallah vielleicht Kinofilme in voller Länge gezeigt werden können, sitzen in Jenin bisweilen von militärischen Konflikten traumatisierte Kinder, die keine zehn Minuten ruhen können. Gerade in den Palästinensischen Gebieten zeigt sich, wie wichtig ein sensibler Umgang mit dem sozialen Kontext ist. Denn es geht auch darum, zu erkennen, wer in der Lage ist, was zu sehen.

Die Resonanz auf die Cinema Days ist groß: Das Festival zieht über die drei Tage Spielzeit Tausende Besucherinnen und Besucher an fast zwei Dutzend Standorten an. Denn gerade für Menschen unter Besatzung kann der Film ein Medium sein, nicht nur nach außen zu blicken, sondern auch über die eigene Geschichte zu reflektieren, wie in Darin Sallams *Farha*, aber auch über den eigenen Alltag, wie in Farah Nabulsis *The Present*. Er kann ein Mittel sein, der Entmenschlichung und Objektifizierung von Menschen in Konfliktsituationen entgegenzuwirken.

»Für uns ist es wichtig, Menschen dabei zu unterstützen, sich nicht nur über den Konflikt zu definieren, sondern auf ihr Leben zu schauen und darüber zu reflektieren, wie man dieses Leben über zwischenmenschliche Situationen erzählen kann, um sich als Teil der Welt darstellen zu können«, sagt Filmlab-Mitbegründerin Alia Rayyan.

Auch das ist eine Form der Resilienz – zeigen, dass man da ist, und sehen, dass man ist.

Quynh Tran ist Kulturjournalistin mit Sitz in Tel Aviv und Ramallah.



David Hazim Abdallah, 27, Medizinstudent aus Nablus

Ramallah im besetzten Westjordanland im Herbst 2023. Während sich der Konflikt mit Israel wieder verschärft, wirkt die inoffizielle Hauptstadt der Palästinenser konservativer als noch vor wenigen Jahren. Die einzige von einer Frau geführte Bar hat längst geschlossen, an den wenigen Clubs wachen Türsteher darüber, dass religiöse Fanatiker nicht die Partys stören. Es ist später Vormittag, in der von Christen betriebenen »Garage Bar«, in der Alkohol verkauft werden darf, steht David am Tresen und bestellt sich ein Bier.

»Hier weht jetzt ein anderer Wind, und es gibt kaum noch Orte, an denen ich einfach ich sein kann. Wir erleben blutige Tage. Innerhalb der Palästinenser kämpfen radikale Gruppen um die Macht. Versteh mich nicht falsch: Das Grundübel bleibt die Besatzung, uns wurde unser Land gestohlen. Aber mich stört, wie wir als palästinensische Gesellschaft damit umgehen. Den gewalttätigen Kampf der Fanatiker unterstütze ich nicht. Ich bin ein muslimischer palästinensischer Mann. Wenn ich durch den Checkpoint fahre, muss ich fürchten, erschossen zu werden, weil man mich für einen Attentäter hält. Dabei versuche ich alles, um mich abzugrenzen. Ich liebe Rap, überhaupt Musik. Und ich interessiere mich für Tierschutz. An unserer Uni leite ich eine Organisation zur Rettung von Straßentieren. Aber innerhalb unserer Gesellschaft ist kein Platz für mich. Die Besatzung engt meine Freiheit ein. Hoffnung habe ich wenig. Ich will mein Studium beenden und weg, in die USA oder nach Kanada. Ich will leben, das wünsche ich mir für die Zukunft.«

→ Aufgezeichnet von Steffi Hentschke

WIR BRAUCHEN EINE KONSTRUKTIVE DEBATTE ÜBER ISRAEL



Wem dienen die hiesigen Debatten über Israel? 75 Jahre nach der Gründung des Staates Israel analysiert der Historiker, Publizist und Pädagoge Meron Mendel den öffentlichen Diskurs in Deutschland zu Israel und seiner Politik. Dabei wird klar: Das reale Israel ist selten gemeint, vielmehr ist Israel zu einem Symbol geworden.

→ Interview Shelly Kupferberg
→ Fotos Jordis Antonia Schlösser

Über Israel reden – eine deutsche Debatte, so heißt der Titel deines in diesem Frühjahr erschienenen Buches. Was macht das Reden über Israel in Deutschland aus deiner Sicht so besonders? *Meron Mendel:* Wenn hierzulande über Israel gesprochen wird, dann reden die Deutschen eigentlich über sich selbst. Wie in Deutschland das Verhältnis zu Israel verhandelt wird, hat inzwischen einen Symbolcharakter. Es ist eine Art Selbstbestätigung, wie der oder die Einzelne zu der Geschichte, zum Holocaust steht. Wenn in der deutschen Politik zum Beispiel immer wieder die Freundschaft zu Israel betont wird, geht damit explizit oder implizit die Aussage einher: Wir haben unsere Geschichte aufgearbeitet.

Geboren und aufgewachsen bist du in Israel, in einem Kibbuz in der Wüste. Mit Mitte zwanzig, 2001, kamst du zum Studium nach Deutschland. Wie hat sich das Reden über Israel in der Zeit, in der du in Deutschland lebst, verändert? Zunächst muss man unterscheiden: Es gibt das Reden über Israel in der breiten Bevölkerung und das Reden über Israel als Teil eines spezifischen politischen Diskurses. Israel ist und war in Deutschland schon immer das einerseits bewunderte, andererseits verhasste Land. Nur sie-

ben Prozent der deutschen Bevölkerung waren jemals in Israel, das hat eine Bertelsmann-Studie von 2022 belegt. In der breiten Bevölkerung existiert eher eine Art Unbehagen, wenn es um Israel geht. Im kollektiven Bewusstsein dominieren die Bilder von Krieg, Gewalt und heiligen Orten, aber auch von Israel als Land der Kibbuzim und des Hightech. Also insbesondere die Bilder, die medial vermittelt werden. Es fehlt aber an direkten Begegnungen mit den Lebensrealitäten in Israel und den Palästinensischen Gebieten.

Auf der politischen Ebene hat sich in den mehr als 20 Jahren, die ich nun in Deutschland lebe, einiges verändert: Um das Jahr 2005, mit Beginn der Merkel-Ära, fand eine große Aufwertung Israels als moralisches Symbol statt: Israel als Symbol für die erfolgreiche Aufarbeitung der Geschichte und die Implementierung der Lehren aus der Schoah. Während das Wort »Israel« in den Legislaturen vor 2005 in Bundestagsdebatten zwischen 70 und 400 Mal erwähnt wurde, so waren es ab 2005 ganze 870 Mal, in den Folgejahren, unter Angela Merkel, sogar weit über 2.000 Mal! Da ist also etwas passiert. Das hatte unter anderem damit zu tun, dass Angela Merkel Israel ganz oben auf ihre Agenda gesetzt hat. Alle ihre Vorgänger, von



Meron Mendel und Shelly Kupferberg in der Staatsbibliothek zu Berlin

Merkel definierte Israels Sicherheit als deutsche »Staatsräson« – ein Postulat, das bis heute wie kein anderes das Verhältnis Deutschlands zu Israel bestimmt.

Adenauer bis Schröder, waren insgesamt vier Mal dort: Also war statistisch gesehen nur jeder zweite Bundeskanzler bis dato überhaupt einmal in Israel. Angela Merkel ist in ihrer Regierungszeit acht Mal nach Israel gereist. Höhepunkt dieser Entwicklung war Merkels Rede 2008 vor der Knesset, dem israelischen Parlament, in der sie Israels Sicherheit als deutsche »Staatsräson« definierte. Ein Postulat, das bis heute wie kein anderes das Verhältnis Deutschlands zu Israel bestimmt und in keiner Politiker-Rede in diesem Kontext fehlen darf. Und man kann sagen: Diese »Staatsräson« sollte zu einem Gebot für jede Bürgerin, jeden Bürger Deutschlands werden. Nun ist sie da und wird immer wieder bemüht. Daher, finde ich, sollte man sie auch ernst nehmen, diese Staatsräson.

Wie ist dieses »Gebot« heute zu bewerten? Hat Merkels »Staatsräson« dem Reden über Israel in Deutschland geholfen? Rein quantitativ kommt das Reden über Israel in der deutschen Politik viel häufiger vor. Und es gibt viel mehr öffentliche Debatten, in denen es um Israel beziehungsweise um Kritik an Israel geht. Das hat zum Beispiel die Debatte um den Philosophen Achille Mbembe 2020 oder die Documenta-Debatte im Jahr 2022 gezeigt. Das bedeutet nicht, dass Israel tatsächlich für die Deutschen wichtiger geworden ist. Wenn man auf Handels-, Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen schaut, steht Israel für Deutschland eher in der zweiten Reihe.

Man kann es zunächst positiv sehen, dass die deutsche Politik Verantwortung für Israel übernehmen will. Auf der anderen Seite, und das ist die Dialektik der Geschichte, hat gerade diese formelartige Hinwendung zu Israel den Nachteil, dass die Diskrepanz zwischen dem, was in Israel passiert und dem symbolischen Reden über Israel immer größer wird – spätestens, seit in Israel Ende 2022 die neue Regierung gebildet wurde, an der zum großen Teil rechtsextreme Kräfte beteiligt sind. Da stellt sich für mich die Frage: Kann man mit der aktuellen israelischen Regierung vertrauensvoll zusammen arbeiten unter diesen politischen Umständen? Meine Antwort: natürlich nicht. Denn da sitzen Politikerinnen und Politiker in der israelischen Regierungskoalition, die keineswegs die Werte teilen, von denen die deutsche Politik auch heute immer wieder spricht, wenn sie die Verbindung zu Israel als »Wertegemeinschaft« beschreibt. Man bildet sich ein Israel ein, das so gar nicht existiert.

Man bildet sich ein Israel ein, das so gar nicht existiert.

Israel befindet sich heute, im 75. Jahr seines Bestehens, in der vielleicht größten Staatskrise – mit einer nationalreligiösen Regierungskoalition, die durch erzkonservative Aussagen die Gesellschaft spaltet. Vor allem der angestrebte Justizumbau treibt die Menschen seit Monaten massenhaft auf die Straßen. In Deutschland aber ist es erstaunlich ruhig, wenn es um die Situation vor Ort geht. Wo bleibt da die viel beschworene »Staatsräson«? Zunächst muss man es klar und deutlich sagen, dass die größte Bedrohung für Israels Sicherheit derzeit die Pläne der eigenen Regierung sind. Das sagen nahezu alle ehemaligen Generalstabs- und Geheimdienstchefs des Landes. Sogar der jetzige israelische Verteidigungsminister hat dies in einer Rede vor einigen Monaten so ausgedrückt. Heißt also: Der Logik der Staatsräson folgend, müsste sich die deutsche Politik verpflichtet fühlen, hier klare Worte gegen den Abbau der Demokratie zu finden. Und auch in Bezug auf die israelische Besatzungspolitik: Während man in Deutschland von einer Zweistaatenlösung spricht, wird sie von der neuen israelischen Regierung unmöglich gemacht, denn in deren Koalitionsvertrag ist die Einverleibung des Westjordanlands schwarz auf weiß



festgehalten. So zu tun, als sei alles wie zuvor, Benjamin Netanjahu und seine Minister nach Deutschland einzuladen – das ist sicherlich nicht im Interesse aller in der israelischen Gesellschaft.

Wir haben leider viele Beispiele vor Augen, wie Demokratien zu Autokratien umgewandelt werden, das alles folgt einer Art Drehbuch. Wir müssen nur in Länder wie Ungarn, Polen oder die Türkei schauen. Die israelische Regierung

hat dieses Drehbuch genau studiert und arbeitet danach. Und wenn sich die demokratischen, die liberalen Kräfte Israels an uns in Deutschland wenden, dann kann man von einer »werteorientierten Außenpolitik« erwarten, irgendwie darauf einzugehen. Alles andere ist empathielos und hat nichts mit wahrer Freundschaft zu tun. Ein »Weiter so« mit einer rechtsnationalistischen Regierung bedeutet nichts anderes als die Entsolidarisierung mit dem liberalen und demokratischen Teil der israelischen Gesellschaft.

Wem also dienen diese Debatten über Israel heute? Und: Was haben sie mit der Situation vor Ort zu tun? Es herrscht hierzulande eine Atmosphäre in der Öffentlichkeit, in der man sehr schnell in eine bestimmte Ecke gestellt werden kann. Wir haben es mit zwei Instrumentalisierungsstrategien zu tun. Die eine ist ziemlich alt, sie geht auf das Jahr 1945 zurück. Da hatten wir es mit einer Gesellschaft zu tun, die vom Antisemitismus im Nationalsozialismus geprägte war. Aber plötzlich durfte man nicht mehr öffentlich antisemitisch sein. Das führte unter anderem zu einer Art »Umwegkommunikation«, spätestens ab 1948,

Es gibt auch jene, die Israels Politik massiv und radikal kritisieren und doch keine Antisemiten sind.

als es einen eigenen jüdischen Staat gab. Eine Kommunikation, die wir bis heute kennen: Man kritisiert Israel und meint eigentlich die Juden. Ganz deutlich wurde dies zum Beispiel 2019 auf einem antisemitischen Wahlplakat der Partei »Die Rechte«, auf dem der Slogan zu lesen war: »Israel ist unser Unglück«.

Die zweite Instrumentalisierungsstrategie, die deutlich jünger ist, ist die Instrumentalisierung des Antisemitismusvorwurfs. Ich würde sagen, das ist eine Strategie, die spätestens 2009 besonders zutage trat unter Netanjahu, der diese Strategie in die israelische Außenpolitik implementierte, um die Grenze zwischen Kritik an Israels Politik und Antisemitismus zu verwischen. Diese Strategie ist sehr wirkmächtig. Daher halten sich deutsche Politikerinnen und Politiker lieber an die unverdächtigen Floskeln ihres Redemanuskripts, in dem vor allem ein *symbolisches* Israel thematisiert wird, aber nicht das *reale* – um auf gar keinen Fall irgendwie in den Verdacht zu geraten, antisemitisch zu sein. Das Schlimme daran: Nicht nur, dass es den Menschen vor Ort nicht hilft, es ist geradezu schädlich. Die Menschen, die in Israel an der liberalen Demokratie festhalten, diejenigen, die auf die Straße gehen und protestieren: Sie schütteln den Kopf über den in ihren Augen seltsamen Umgang mit Israel in Deutschland.

Erschwert wird die Diskussion über Israel hierzulande auch durch die transnationale Kampagne BDS (»Boycott, Divestment and Sanctions«), die der Bundestag als antisemitisch verurteilt hat. Welche Konsequenz hat die BDS-Debatte für das »Reden über Israel«? Die BDS-Debatte in Deutschland führt die beiden eben von mir erwähnten Instrumentalisierungsstrategien deutlich vor Augen: Es gibt innerhalb der breiten BDS-Bewegung Menschen, die durch und durch antisemitisch sind

und dies durch Boykott-Aufrufe gegen Israel artikulieren, wenn sie zum Beispiel fordern, Israels Wirtschaft, israelische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Kulturschaffende oder auch Übersetzungen israelischer Bücher zu boykottieren. Was übrigens auch ein heftiger Schlag ins Gesicht des Friedenslagers in Israel ist. Aber wir sehen auch die zweite Form der Instrumentalisierung: die des Antisemitismusvorwurfs. Die BDS-Bewegung ist eine sehr heterogene und fluide, es gibt keine offizielle Mitgliedschaft. Und in dem Moment, in dem ein Argument vermeintliche BDS-Nähe aufweist, wird es sofort als antisemitisch deklariert. So werden viele kritische Stimmen delegitimiert. Und um nicht in den Verdacht zu geraten, irgendwie in BDS-Nähe zu kommen, sagt man dann irgendwann gar nichts mehr. Das habe ich selbst erlebt, als ich mich bereit erklärt habe, für den *Spiegel* ein Streitgespräch zu führen mit Roger Waters, dem Gründer von Pink Floyd, einem erklärten BDS-Unterstützer. Schon wurde mir vorgeworfen, auch ein Befürworter von BDS zu sein. Es gibt also eine Art »Kontaktschuld«. Da erstarrt jede Diskussion. Die beiden Lager rüsten immer weiter auf und werden letztlich immer unversöhnlicher. Keine Frage, es gibt jene, die antisemitische Ansichten vertreten, aber es gibt auch jene, die Israels Politik massiv und radikal kritisieren und doch keine Antisemiten sind – schließlich gibt es diese Kritiker der israelischen Politik auch auf jüdischer Seite.

Was bedeutet die politische Entwicklung in Israel für Jüdinnen und Juden in der Diaspora? Ich war von den klaren Worten des Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland Anfang des Jahres beeindruckt. Josef Schuster sagte, wenn vorbestrafte Rechtsextreme im israelischen Kabinett vertreten sind und korrupte Politiker Minister werden könnten, dann sei das



Meron Mendel ist Professor für Soziale Arbeit an der Frankfurt University of Applied Sciences und Direktor der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt am Main.

Shelly Kupferberg ist Journalistin, Moderatorin und Autorin (DLF Kultur, rbbKultur). Ihre Themenschwerpunkte sind u. a. Kultur und Bildung. 2022 erschien ihr Buch »Isidor«.

ein Tiefpunkt der israelischen Politikgeschichte. Er brach damit mit einer langen Tradition, denn gerade jüdische Vertreterinnen und Vertreter in Deutschland waren stets sehr vorsichtig mit der Kritik an israelischen Regierungen, auch, weil sie selbst keinen einfachen Stand hatten. Denn Juden in Deutschland haben sich seit der Staatsgründung Israels 1948 stets in einer Art Rechtfertigungsmodus befunden, wie und warum sie in Deutschland leben können.

Mit seiner offenen Kritik an Netanjahus Regierungskoalition hat Schuster deutlich gemacht, dass es hier nicht nur um eine interne Angelegenheit Israels geht. Ich hatte die große Hoffnung, dass sich daraufhin auch nichtjüdische deutsche Politikerinnen und Politiker daran ein Beispiel nehmen würden – aber das ist bisher leider noch nicht erfolgt.

Was treibt dich persönlich immer wieder dazu an, dich in diese komplizierte Gemengelage einzubringen und dich zu engagieren? An erster Stelle sind es meine Familie und Freunde in Israel, die derzeit für die Zukunft Israels kämpfen. Gerade diejenigen, die sich als Freunde Israels bezeichnen, müssen dieser Tage sehr alarmiert darüber sein, wie die Debatte geführt wird. Diese Aufteilung in Deutschland – *entweder* Pro-Palästina *oder* Pro-Israel – ist schlichtweg falsch. Man verkennt, dass Pro-Palästina und Pro-Israel das Gleiche ist. Denn: Langfristig kann ein Frieden nur gelingen, wenn darauf gezielt wird, dass es beiden Völkern in diesem kleinen Stück Land gut gehen soll. Im Gegensatz zu der Haltung der Radikalen beider Seiten, die einen klaren Anspruch haben: »Entweder ihr oder wir!« Mir graut es vor der Vorstellung, wenn sich diese nationalistische Vision durchsetzen sollte. Die Frage, die ich mir jeden Tag stelle, lautet daher: Was kann ich heute tun, um die um Frieden bemühten Kräfte – palästinensische und jüdisch-israelische – vor Ort zu unterstützen? Das motiviert mich. Mein Lebensmittelpunkt ist in Deutschland, ich bin inzwischen auch deutscher Staatsbürger, meine Frau, meine Kinder sind hier. Mein Beitrag kann also nur sein, dass ich hierzulande für Differenzierung plädiere, um die Menschen vor Ort zu unterstützen.

Seit nunmehr 60 Jahren bietet die Bundeszentrale für politische Bildung Bildungsreisen nach Israel an. Können solche Reisen dazu beitragen, konstruktive Debatten – auch und gerade hierzulande – über Israel zu führen? Wenn wir sagen, wir wollen nicht nur das symbolische Israel zelebrieren, sondern uns mit dem realen Israel auseinandersetzen, dann sind solche Reisen geradezu ein Schlüssel dazu. Sie können einen Wandel im Blick auf Israel herbeiführen – denn, wer dort ist, hat die Komplexität und die Realität der Situation vor Ort vor Augen und im Kopf. Es würde das symbolische Israel kleiner machen und das reale größer. Die Frage ist doch: Wie können wir den radikalen Kräften eine Absage erteilen und die liberalen Kräfte stärken? Wir brauchen diesen Perspektivwechsel, wenn wir eine wertegeleitete Außenpolitik wünschen und eine konstruktive Debatte. Meine einzige Kritik an den Studienreisen der bpb: Sie müssten für sehr viel mehr Menschen ermöglicht werden.



Schriftenreihe
Über Israel reden.
Eine deutsche Debatte

Meron Mendel

Meron Mendel legt dar, wie auf sinnvolle und der historischen Verantwortung Deutschlands gerecht werdenden Weise über Israel und den Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus diskutiert werden kann – ohne in gängige polarisierende Muster zu verfallen.

→ 2023, Bestell-Nr. 11033
4,50 €



Mehmet Can, 42, Lehrer aus Berlin

Im Sommer 2019 hat Mehmet Can, der an der Gemeinschaftsschule auf dem Campus Rütli in Berlin-Neukölln unterrichtet, mit seinen Schülerinnen und Schülern Israel und die Palästinensischen Gebiete besucht. Daraufhin ist der Comic »Mehr als 2 Seiten« entstanden. Er thematisiert und hinterfragt einseitige Perspektiven und Bilder über den Nahostkonflikt. Mittlerweile wurde der Comic mehrfach ausgezeichnet.

»Die Auseinandersetzung mit Israel bietet mir als Lehrer die Möglichkeit, Widersprüche aufzuzeigen und meine Schülerinnen und Schüler zum Nachdenken anzuregen. Wir haben viele Jugendliche, die familiär verwurzelt sind im Nahen Osten. Vor allem in der Mittelstufe sehen wir, wie sie palästinensische Flaggen malen und Ketten mit Anhängern tragen, auf denen das historische Gebiet Palästinas zu sehen ist – ohne Israel. An dieser Stelle setze ich an, hake nach, kläre auf. Ich war mehrmals in Israel und in den Palästinensischen Gebieten, einmal auch auf einer bpb-Studienreise. Über Israelis und Palästinenser existieren eindimensionale Bilder, die Forschung belegt das. Meine Schüler haben oft eine Plus-Identität, sind Deutsche, haben dazu eine weitere Staatsbürgerschaft. Manchmal schwanken sie zwischen beiden. Sie könnten damit auch Israelis sein, weil es dort auch diese Vielschichtigkeit an Identitäten gibt. Alle müssen auf diesem kleinen, umstrittenen Raum auskommen. Ich finde es unverzichtbar, dass Jugendliche diese Wirklichkeit erleben. Ich wünsche mir, dass wir den Schüleraustausch weiter ausbauen und dass Israel so offen und dynamisch bleibt, wie ich es erlebt habe.«

→ Aufgezeichnet von **Steffi Hentschke**

Politische Bildung für alle!

Ob Veranstaltungen, Bücher, Zeitschriften, didaktische Materialien oder die Online-Angebote der bpb. Eine aktuelle Auswahl aus dem vielseitigen Programm finden Sie auf den nächsten Seiten.

Viel Spaß beim Stöbern und Entdecken!

Veranstaltungen
S. 42–43

Online-Angebote
S. 44–45

Publikationen
S. 46–49

bpb: veranstaltungen
www.bpb.de/veranstaltungen

OKTOBER

16.–20.10. // Berlin
Workshop
Jugendmedienworkshop
Für junge Menschen zwischen 16 und 20 Jahren
→ www.jugendpresse.de/bundestag
ann-sophie.holz@bpb.de

17.10.23–13.2.24 // Berlin
Öffentliche Ringvorlesung
»Romani Feminismus – Geschichte(n), Bewegung(en) und Theorie(n)«
Für interessierte Bürger/-innen
→ jane.weiss@bpb.de

24.10. // Online
Lecture-Reihe:
Digitalisierung: feministisch & dekolonial
Diverse Datensätze: Keine Garantie für diskriminierungsfreie Algorithmen
Für interessierte Bürger/-innen
→ francesca.schmidt@bpb.de

28.10. // Online
Konferenz
Facts and Contexts Matter: Media Literacy in East Asia and Europe
Für Multiplikator/-innen, Wissenschaftler/-innen, interessierte Bürger/-innen
→ www.bpb.de/539928
hanna.marzinkowski@bpb.de

31.10. // Online
Lecture-Reihe:
Digitalisierung: feministisch & dekolonial
Dem Infrastrukturversprechen widerstehen: KI-Zukünfte aus geschlechtergerechter Perspektive
Für interessierte Bürger/-innen
→ francesca.schmidt@bpb.de

NOVEMBER

2.–4.11. // Weimar
Kongress
15. Bundeskongress Politische Bildung
Gegenwartsdeutungen – Zukunftserzählungen. Politische Bildung in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche
Für Multiplikator/-innen und die interessierte Öffentlichkeit
→ www.bpb.de/bundeskongress
Buko2023@bpb.de

6.–12.11. // Duisburg
Filmfestival
Preisstiftung »GROSSE KLAPPE 2023« im Rahmen des 22. doxs!-Festivals
Für Kinder und Jugendliche
→ www.do-xs.de

9.11. // Bonn
Konzert
RegionALLE: Musik und Widerstand in (Post-)Jugoslawien – mit Konstrakta & Zemlja Gruva
Für interessierte Bürger/-innen
→ katarina.berg@bpb.de

10.11. // Dresden
Fortbildung
Vom Stummfilm zu Jim Knopf – Mit Filmen Rassismus sehen lernen
Für Lehrer/-innen
→ www.filmmachtmut.de/fortbildungen/
vom-stummfilm-zu-jim-knopf-mit-filmen-rassismus-sehen-lernen/
zentrale@filmmachtmut.de

14.–19.11. // Berlin
Filmfestival
Internationales Kurzfilmfestival »interfilm«: Preisstiftung in der Kategorie »Internationaler Wettbewerb: Konfrontationen – Kurzfilme gegen Gewalt und Intoleranz«
→ www.interfilm.de
info@interfilm.de

17.–19.11. // Bielefeld
23.11. // Online
Präsenzveranstaltung und Online-Workshop
Forum Kommunikationskultur: »Un|sichtbarkeiten? Medienpädagogik, Intersektionalität und Teilhabe«
Für Akteurinnen und Akteure sowie Interessierte der Medienpädagogik
→ www.gmk-net.de/40-forum-kommunikationskultur-2023
medienpaedagogik@bpb.de / Eda Sayan

22.11. // Online
Lecture-Reihe:
Digitalisierung: feministisch & dekolonial
Zur Dekolonisierung der KI-Erzählung
Für interessierte Bürger/-innen
→ francesca.schmidt@bpb.de

23.11. // Online
Online-Workshop
Digitale Zivilcourage und Empowerment
Für Social-Web-Akteurinnen und -Akteure, NGOs; Betreuende von Social-Media-Seiten
→ bewegtbild@bpb.de

29.11. // Online
Lecture-Reihe:
Digitalisierung: feministisch & dekolonial
Zur Dekolonisierung von Daten
Für interessierte Bürger/-innen
→ francesca.schmidt@bpb.de

DEZEMBER

6.12. // Online
Webtalk
Aktuelle Entwicklungen der Peripherie des religiös begründeten Extremismus (PrE) auf YouTube, TikTok und Instagram
Für Multiplikator/-innen der Islamismusprävention, Jugendsozialarbeiter/-innen, Islamwissenschaftler/-innen, Fachkräfte im Präventionsbereich
→ shohreh.karimian@bpb.de

8.–10.12. // Berlin
Symposium
We Still Need to Talk – Towards a Relational Culture of Remembrance
Für Meinungsführer/-innen, interessierte Bürger/-innen, Multiplikator/-innen
→ iris.rajanayagam@bpb.de

2023

FEBRUAR

28.–29.2. // Düsseldorf
Fachtagung
Von Rechten nichts Neues? Rechtsextremismus anno 2024
Für Multiplikator/-innen, Mitarbeiter/-innen der schulischen und außerschulischen Jugendbildung, der Erwachsenenbildung, aus Vereinen und Verbänden
→ www.bpb.de/rechtsextremismustagung24
martin.langebach@bpb.de

MÄRZ

1.–13.3. // Israel und Palästinensische Gebiete
Studienreise
Studienreise nach Israel »Demokratie und Konflikt in einer pluralen Gesellschaft«
Multiplikator/-innen und Medienschaffende
→ www.bpb.de/studienreisen-nach-israel
cornelia.schmitz@bpb.de

VERANSTALTUNGSREIHEN

Präsenzveranstaltung
Eltern-LAN
6.10. // 7.10. // Coburg
14.10. // Bonn
21.10. // Tübingen
10.11. // Bautzen
18.11. // Korbach
Für Eltern und pädagogische Fachkräfte
→ bpb.de/eltern-lan
elternlan@bpb.de

Online-Workshop
Eltern-LAN
5.10. // 18.10. // 8.11. // 23.11.
Für Eltern und pädagogische Fachkräfte
→ bpb.de/eltern-lan
elternlan@bpb.de

7.–13.10. // Georgien
Veranstaltungsreihe
Karawane der politischen Bildung
Für Multiplikator/-innen der politischen Bildung sowie alle Interessierten
→ www.eence.eu
svetlana.alenitskaya@bpb.de

WEITERES

Berlin oder online
Vortragsreihe
Besucher/-innenprogramm
Termine individuell vereinbar, Mo–Fr, Anmeldung: mindestens einen Monat vorher
Für politikinteressierte Gruppen jeden Alters ab 8 Personen
→ www.bpb.de/besucherprogramm
Besucherprogramm-online@bpb.de

Filmbildung
SchulKinoWochen
6.–10.11. // Mecklenburg-Vorpommern
9.–17.11. // Baden-Württemberg
13.–17.11. // Saarland
13.–24.11. // Thüringen und Sachsen-Anhalt
16.–24.11. // Rheinland-Pfalz
17.11.–1.12. // Berlin
17.11.–1.12. // Schleswig-Holstein
20.11.–1.12. // Hamburg
Für Schüler/-innen
→ schulkinowoche.lernnetz.de/bpb.html
info@visionkino.de

11–12/2023 // Bundesweit
Filmprogramm »Alltag und Widerstand – Mutige Mädchen und Frauen in der iranischen Gesellschaft« im Rahmen der SchulKinoWochen
Für Schüler/-innen
→ schulkinowoche.lernnetz.de/bpb.html
info@visionkino.de

We like to move it, move it!

Seit 1952 in Bonn.
Ab 2024 am
Neuen Kanzlerplatz!




Online-Dossiers (Auswahl)

Online-Dossiers, Erklärvideos und Infografiken: Auf www.bpb.de beantworten wir Fragen rund um Politik, Gesellschaft und Zeitgeschichte.



© picture alliance / Frank Durr

Behinderungen

Was ist eine Behinderung? Diese und weitere Fragen beantwortet es. Zudem beleuchtet das Dossier weitere Aspekte des Themas wie etwa Teilhabe, Inklusion, Wohnen, Mobilität und Arbeitsmarkt.

www.bpb.de/behinderung



© Flickr / magical world
Creative Commons by-sa/2.0

Russland

Das Dossier beschreibt die Entwicklung des Landes in Politik und Außenpolitik, Geschichte, Kultur, Umwelt und Wirtschaft.

www.bpb.de/russland



© Schmidt & Pöschel Fernsehfilme

Die Frauen des Volksaufstandes

Wie agierten Frauen beim Volksaufstand in der DDR am 17. Juni 1953? Im Dossier werden unterschiedliche Geschichten von Frauen rund um den Volksaufstand dargestellt.

www.bpb.de/volksaufstand



© DOCCAYS Produktions GmbH

Loveparade: Die Verhandlung

Im Juli 2010 starben beim Techno-Event Loveparade in Duisburg 21 Menschen im Gedränge, über 600 wurden verletzt. Das Dossier ergänzt den Dokumentarfilm »Loveparade: Die Verhandlung« um Hintergrundinformationen.

www.bpb.de/loveparade


Filme in der Mediathek (Auswahl)

In der bpb-Mediathek finden Sie Erklärfilme, Dokumentationen, Reportagen – und sogar Spielfilme. Unsere Highlights: www.bpb.de/film-highlights



© G. Roth

Herr Bachmann und seine Klasse

Über ein Schuljahr hinweg begleitet die Dokumentation einen unkonventionellen Lehrer und seine 6. Klasse, in der Schülerinnen und Schüler aus 12 unterschiedlichen Ländern sitzen.

www.bpb.de/herr-bachmann



© Getty Images
© WDR

Three Minutes – A Lengthening

Drei Minuten jüdisches Leben in Polen 1938. Ein Blick in eine Welt, die es nicht mehr gibt. Dieser beeindruckende filmische Essay geht auf die Suche nach dem Schicksal der abgebildeten Personen.

www.bpb.de/three-minutes



© Per 63 Filmproduktion

Monobloc

Der Monobloc ist das meistverkaufte Möbelstück aller Zeiten. Der gleichnamige Film erklärt anhand des Plastikstuhls die Globalisierung und begleitet Menschen, deren Leben vom Monobloc geprägt ist.

www.bpb.de/monobloc



© My Distribution

Milý tati / Love, Dad

In ihrem Dokumentarfilm setzt sich Diana Cam Van Nguyen mit der Beziehung zu ihrem Vater auseinander – und mit der vietnamesischen Tradition, nach der nur der Sohn das Familienerbe weitergeben kann.

www.bpb.de/milytati


kurz & knapp (Auswahl)

Auf bpb.de finden Sie Lexika und Gesetzestexte zu Grund- und Fachbegriffen aus Politik und Wirtschaft sowie über 300 Info- und Themengrafiken zu verschiedenen Themengebieten.


Hintergrund aktuell

Wöchentlich greifen Texte und Interviews politische Ereignisse auf, zeigen die Konflikte hinter den Schlagzeilen und liefern entscheidende Fakten für ihr Verständnis.

www.bpb.de/hintergrund-aktuell


Zahlen und Fakten

Wie funktioniert Politik? Unsere Info- und Themengrafiken machen komplexe Zusammenhänge verständlich.

www.bpb.de/zahlen-und-fakten


Moderate Cuddlefish

Moderate Cuddlefish ist ein Serious Game, das sich an Jugendliche und junge Erwachsene ab 14 Jahren richtet und besonders für den Einsatz in der Schule geeignet ist.

www.bpb.de/cuddlefish


HanisauLand-App

HanisauLand ist das crossmediale Angebot der bpb für Kinder zwischen 8 und 14 Jahren. Die App bietet Comics, Spiele und viele Informationen und Erklärungen zu Politik und Gesellschaft.

www.bpb.de/hanisauland-app


Apps (Auswahl)

Politische Bildung to go: Unsere Apps für Smartphone und Tablet machen Politik erlebbar. Überzeugen Sie sich selbst: www.bpb.de/apps


Webvideo-Formate (Auswahl)

Bereits seit 2012 sind wir im Social Web und auf YouTube mit Eigen- und Kooperationsprojekten unterwegs. Hier gibt es eine Übersicht, Hintergrundinfos und Materialien zu den Webvideo-Formaten: www.bpb.de/bewegtbild


Komma Klar

Die Webserie verbindet politische Bildung mit Soap. Das Online-Spin-Off der RTLZWEI-Daily-Soap »Köln 50667« behandelt in 46 Folgen die Lebenswirklichkeit – Sorgen, Interessen und Fragen – der Generation Z.

www.bpb.de/komma-klar


NUK

Das Projekt »Narrative über den Krieg Russlands gegen die Ukraine (NUK)« verfolgt das Ziel, falschen und manipulierten Inhalten entgegenzuwirken, die sich gegen in Deutschland lebende ukrainische Geflüchtete richten.

www.bpb.de/huk


Die Moral der Geschichte

Vor dem Hintergrund aktueller Krisen beschäftigt sich das Animationsformat des Creators darkviktory mit Wertekonflikten und der Frage, was eigentlich »moralisch richtig« ist.

www.bpb.de/die-moral-der-geschichte


Callspiracy

Die Moderatorin Eva Schulz und der Beratungsexperte Tobias Mellicke sprechen in der Call-in-Sendung mit prominenten Gästen über Verschwörungserzählungen und beraten Anrufer/-innen zum Umgang mit diesen Mythen.

www.callspiracy.de


Podcasts (Auswahl)

Mit unseren Podcasts und Hörspielen tauchen Sie tief ein in aktuelle und historische Themen. Jetzt reinhören: www.bpb.de/podcasts


APuZ Podcast

Im APuZ-Podcast geht es in jeder Folge um ein aktuelles Thema – mit Hintergründen und Einblicken, wissenschaftlich fundiert, kontrovers und überraschend.

www.bpb.de/apuz-podcast


Schere, Stein, Politik

In dem Podcast gehen die Volontärinnen und Volontäre der bpb den Dingen des Alltags auf den Grund und finden heraus, was sie mit Wirtschaft, Gesellschaft und Politik zu tun haben.

www.bpb.de/schere-stein-politik


Deutschland. Einwanderungsland.
Ein Podcast zu Solingen '93

1993 starben bei einem rechtsextremen Mordanschlag fünf Menschen, darunter auch Kinder. Der vierteilige Podcast beleuchtet die Geschichte der Gastarbeit in der Bundesrepublik und spricht über Rechtsextremismus.

www.bpb.de/solingen93


Werkstatt Gespräch

Im Podcast dreht sich alles um KI und Bildung. Zu Gast sind Fachleute aus Praxis, Forschung und Entwicklung, die Fragen rund um KI und maschinelles Lernen verständlich beantworten.

www.werkstatt.bpb.de/KI


Weitere Online-Angebote (Auswahl)

Auch jenseits von bpb.de setzen wir uns online mit Politik auseinander – mal kindgerecht, mal für Jugendliche, mal mit dem Fokus auf ganz besondere Themen.


hanisauland.de

»HanisauLand« bietet für Kinder spannende, kurze und verständliche Informationen, Spiele und Rätsel zu Politik und Zeitgeschichte.

www.hanisauland.de


fluter.de

»fluter« ist das Jugendmagazin der bpb. Es beleuchtet Hintergründe und Diskussionen, liefert Argumente, zeigt Menschen und ihre Erfahrungen – aktuell und informativ.

www.fluter.de


eurotopics.net

Ein Thema – viele Meinungen: »euro|topics« gibt einen täglichen Überblick über aktuelle politische Debatten in mehr als 500 europäischen Print- und Online-Medien.

www.eurotopics.net


kinofenster.de

Filme, Serien, Musikvideos: Das filmpädagogische Angebot »Kinofenster« bietet Filmgespräche und Materialien zur Filmbildung inner- und außerhalb des Unterrichts.

www.kinofenster.de

Schriftenreihe

Die *Schriftenreihe* bietet ein breites Themenspektrum aus Zeitgeschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt, Bildung und Kultur. Sie setzt auf drei Ebenen an: der Vermittlung von Wissen, der Begleitung aktueller gesellschaftlicher Diskurse und der Befähigung zur Teilhabe an gesellschaftlichen und politischen Prozessen.


Ungleiche Brüder. Russen und Ukrainer vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Andreas Kappeler

Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine hat drastisch gezeigt, wie missbräuchliche Bezüge auf die Geschichte der Legitimation von Gewalt dienen können. Andreas Kappeler beleuchtet die wechselhaften Beziehungen zwischen Russen und Ukrainern seit dem Mittelalter.

2023 | 11038 | 4,50 €


Gefährlicher Glaube. Die radikale Gedankenwelt der Esoterik

Pia Lamberty/Katharina Nocun

Der Markt für Esoterik boomt. Pia Lamberty und Katharina Nocun legen dar, wie diese einen Einstieg in radikale Gedankenwelten bieten kann und warum viele Angebote fragwürdig oder gar gefährlich sind.

2023 | 11021 | 4,50 €


Cloudmoney. Cash, Karte oder Krypto. Warum die Abschaffung des Bargeldes unsere Freiheit gefährdet

Brett Scott

Viele Alltagsgeschäfte laufen heute bargeldlos. Brett Scott erörtert die kritischen Aspekte dieser Entwicklung und warnt vor einer vollständigen Digitalisierung des Zahlungsverkehrs.

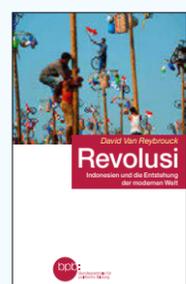
2023 | 11020 | 4,50 €


Triumph der Gewalt. Drei deutsche Jahre 1932 bis 1934

Ralf Zerback

Wie und warum zerbrach die erste deutsche Demokratie? Das Buch beleuchtet anhand zahlreicher Quellen die Stimmungslagen zwischen Depression, Paralyse und aggressivem Machtstreben in den Jahren 1932–1934.

2023 | 11008 | 4,50 €


Revolusi. Indonesien und die Entstehung der modernen Welt

David van Reybrouck

David van Reybrouck erzählt die Geschichte der kolonialen Unterwerfung Indonesiens durch die Niederlande, der japanischen Besetzung in den 1940er-Jahren und des darauffolgenden Dekolonisierungskriegs, der weltweit zahlreiche Befreiungsbewegungen inspirierte.

2023 | 11006 | 7 €


Kriegsreporterinnen. Im Einsatz für Wahrheit und Frieden

Rita Kohlmaier

Rita Kohlmaier porträtiert 30 Journalistinnen und Fotografinnen, die unter hohem persönlichem Risiko über bewaffnete Konflikte berichten, Zeugnisse von Kriegsverbrechen sammeln und Opfern von Gewalttaten eine Stimme geben.

2023 | 11003 | 7 €


Aufgeheizt. Verschwörungserzählungen rund um die Klimakrise

Tobias Meilicke/Cornelius Strobel (Hrsg.)

Die Auswirkungen der Erderwärmung sind weltweit spürbar – dennoch verbreiten sich Mythen, die diese menschengemachte Krise bezweifeln und alle Maßnahmen dagegen ablehnen. Wie passt das zusammen?

2023 | 10901 | 4,50 €


Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung. Eine praxisorientierte Einführung

Jörg Bogumil/Lars Holtkamp

Kommunen sind das Fundament des demokratischen Föderalismus und Resonanzboden für viele gesellschaftspolitische Entwicklungen. Wie steht es um die Gemeinden, Landkreise und Städte hierzulande?

2023 | 10844 | 4,50 €

Zeitbilder

Die *Zeitbilder* stellen historische, gesellschaftliche und kulturelle Themen anschaulich und lebensnah dar. Sie machen neugierig auf das, was in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur in Deutschland und der EU diskutiert und entschieden wird.


Dokumentarfilm in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart

Peter Zimmermann

Der Dokumentarfilm verhandelt seit seinen Anfängen politische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen. Peter Zimmermann liefert eine umfassende zeitgeschichtliche Darstellung des Genres.

2022 | 3939 | 7 €


Empowerment. Kunst und Feminismen

Andreas Beitin/Katharina Koch/Uta Ruhkamp (Hrsg.)
Trotz weltweiter Kämpfe für Gleichberechtigung in Vergangenheit und Gegenwart sind Frauen und LGBTQIA+-Communitys noch immer von Diskriminierung und Gewalt betroffen. Zahlreiche Künstler*innen reagieren auf diese Zustände mit ihren feministisch orientierten Arbeiten.

2022 | 3937 | 7 €


100 Jahre Radio in Deutschland

Diemut Roether/Hans Sarkowicz/Clemens Zimmermann (Hrsg.)

1923 ging das erste deutsche Rundfunkprogramm auf Sendung. Dieses Buch blickt auf die facettenreiche Geschichte des Mediums und wagt zugleich einen Ausblick in die Zukunft.

2022 | 3906 | 7 €


Nationalsozialismus. Aufstieg – Macht – Niedergang – Nachgeschichte

Gerhard Paul/Michael Wildt

Gerhard Paul und Michael Wildt schildern den Nationalsozialismus als Gesellschafts- und Mediengeschichte. Deren Bild- und Tonwelten erschließen der reich bebilderte Band und eine innovative App.

2023 | 3910 | 7 €

Schriftenreihe für Kinder

Das Buchangebot für Kinder zwischen vier und zehn Jahren bietet vielfältige Themen rund ums demokratische Miteinander – und eine Menge Lesespaß. Die Reihe will Wissen vermitteln, aktuelle Fragen kindgerecht aufgreifen und junge Menschen in der Wahrnehmung ihrer Teilhabemöglichkeiten stärken.


Im Gefängnis. Ein Kinderbuch über das Leben hinter Gittern

Thomas Engelhardt/Monika Osberghaus/Susann Hesselbarth

Wenn Eltern ins Gefängnis müssen, ergeben sich für Kinder viele Fragen. Am Beispiel der achtjährigen Sina vermittelt das Buch Kindern eine Vorstellung von dieser seltsamen, abgeriegelten Welt.

2023 | 11052 | 1,50 €


Du hast angefangen! Nein, du!

David McKee

Ist der Tag gegangen oder die Nacht gekommen? Die zeitlose Parabel über einen Konflikt zwischen zwei kleinen Kerlen bietet viele Anknüpfungspunkte, um mit Kindern über die Themen Verständigung und Anerkennung anderer Perspektiven ins Gespräch zu kommen.

2023 | 11051 | 1,50 €

Pocket

Die Länderporträts im *Pocket*-Format bieten einen Einstieg in Geschichte, Politik und Gesellschaft eines Landes – handlich und für jede Reisetasche geeignet.


Pocket Schweden

Ralf Laumer

Von den Wikingern bis zum Wohlfahrtsstaat – Ralf Laumer zeigt auf fundierte und anschauliche Weise auf, was das Königreich im Norden der Europäischen Union auszeichnet und wie Schweden zu dem Land wurde, das es heute ist.

2023 | 2566 | 4,50 €

bbp: zeitschriften | didaktische materialien | dvds

www.bpb.de/shop

Bestellnummern (z. B. 10410) sind jeweils kursiv gesetzt.

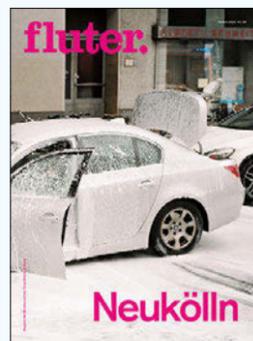
Aus Politik und Zeitgeschichte (kostenlos)



APuZ erscheint seit 1953 als Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament«. Jede Ausgabe nimmt jeweils ein Thema aus verschiedenen Perspektiven in den Blick.

- Zuletzt erschienen:**
- **Türkei** (2023) | 72340
 - **Kirche in Deutschland** (2023) | 72339
 - **NSU-Komplex** (2023) | 72337
 - **Chile** (2023) | 72335
 - **Whistleblowing** (2023) | 72333

fluter (kostenlos)



»fluter« ist das Jugendmagazin der bpb. Es beleuchtet Hintergründe und Diskussionen, liefert Argumente, zeigt Menschen und ihre Erfahrungen.

- Zuletzt erschienen:**
- **Neukölln** (2023) | 5888
 - **Spiele** (2023) | 5887
 - **Ukraine** (2023) | 5886
 - **Feminismus** (2022) | 5885
 - **Meer** (2022) | 5884

Informationen zur politischen Bildung (kostenlos)



Die »Informationen zur politischen Bildung« sind ein bpb-Klassiker – nicht nur im Unterricht. Die »schwarzen Hefte« erscheinen vierteljährlich und sind kostenlos bestellbar.

- Zuletzt erschienen:**
- **Türkei** (2023) | 4356
 - **Medienkompetenz in einer digitalen Welt** (2023) | 4355
 - **Soziale Ungleichheit** (2023) | 4354a

Info aktuell (kostenlos)



Die kleine Schwester der »Informationen zur politischen Bildung«: Sie wird als kurze, informative Sonderausgabe zu aktuellen und für den Politikunterricht relevanten Fragen veröffentlicht.

- Zuletzt erschienen:**
- **Geschichtskultur im Unterricht** (2023) | 4040
 - **Katar** (2022) | 4039
 - **Jüdisches Leben in Deutschland vor 1945** (2021) | 4038

Themen und Materialien



Die Ausgaben der Reihe bieten eine umfassende Sammlung von Arbeitsmaterialien zu größeren Themengebieten für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit.

- Zuletzt erschienen:**
- **Das Wesen der Erfahrung** (2023) | 2496 | kostenlos
 - **Glaubwürdigkeit in Politik, Medien und Gesellschaft** (2018) | 2494 | 4,50 €

Themenblätter im Unterricht (kostenlos)



Die Arbeitsblätter für ein bis zwei Doppelstunden zu aktuellen Themen aus Politik und Gesellschaft sind gedruckt, als ausfüllbare PDFs und als OER nutzbar.

- Zuletzt erschienen:**
- **Ausgebremst? Zukunft der Mobilität** (2023) | 5720
 - **Soziale Gerechtigkeit** (2023) | 5429
 - **Globalisierung am Limit** (2023) | 5428
 - **Pflegenotstand** (2022) | 5427

Thema im Unterricht/Extra (kostenlos)



Die Mappen behandeln auf 20 bis 36 Arbeitsblättern grundlegende Themen für den gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht und sind auch als ausfüllbare PDFs verfügbar.

- Zuletzt erschienen:**
- **Europa für Einsteiger** (2023) | 5306
 - **Medien für Einsteiger** (2022) | 5480
 - **Was heißt hier Demokratie?** (2020) | 5399

Spicker (kostenlos)



Das Lexikon zum Selberbasteln! Alle wichtigen Informationen zu grundlegenden Themen aus Politik und Gesellschaft zusammengefasst auf einer DIN-A4-Seite.

- Zuletzt erschienen:**
- **Sozialversicherung** (2023) | bpb.de/520987
 - **Bundesrat** (2023) | bpb.de/520968
 - **NATO** (2022) | bpb.de/515114
- Alle Spicker: bpb.de/spicker

Falter und Zeitleisten (kostenlos)



Die Falter und Zeitleisten im großen A0-/A1-Format bereiten auf einen Blick politische und historische Themen lebendig und verständlich auf.

- Zuletzt erschienen:**
- **Falter: Die Bundespräsidenten und Bundeskanzler/-in der Bundesrepublik Deutschland** (2022) | 5449
 - **Falter: Kinderrechte** (2022) | 5439
 - **Falter Extra: Kinder auf der Flucht** (2022) | 5448

einfach POLITIK (kostenlos)



Die Hefte und Hörbücher erklären Politik in einer einfachen Sprache. Sie sind verständlich für alle – auch für Menschen, denen das Lesen schwerfällt oder die Deutsch lernen.

- Zuletzt erschienen:**
- **einfach POLITIK: Das Grundgesetz. Über den Staat** (2023) | 9428
 - **einfach POLITIK: Nationalsozialismus** (2022) | 9546
 - **einfach POLITIK: Das Grundgesetz. Die Grundrechte** (2022) | 9427

HanisauLand



»HanisauLand« ist ein multimediales Angebot für Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 14 Jahren: Information, Interaktion, Unterhaltung und Materialien für die Schule.

- Zuletzt erschienen:**
- **Zusammen leben in Deutschland** (Arbeitsheft für Schüler/-innen, Begleitheft für Lehrer/-innen verfügbar) (2017) | 5625 | kostenlos
 - **Schule in Deutschland** (Arbeitsheft für Schüler/-innen) (2016) | 5623 | kostenlos

WAS GEHT? (kostenlos)



Die Hefte zeigen Jugendlichen, wo überall in ihrem Alltag Politik steckt. Das Begleitheft für Pädagog/-innen bietet Anregungen für die Arbeit mit dem Heft im Unterricht.

- Zuletzt erschienen:**
- **Das Heft über Social Media** (2023) | 9679
 - **Das Heft über Tiere, Menschen und Umwelt** (2022) | 9677
 - **Broschüre zum Krieg von Russland gegen die Ukraine** (2022) | bpb.de/507419

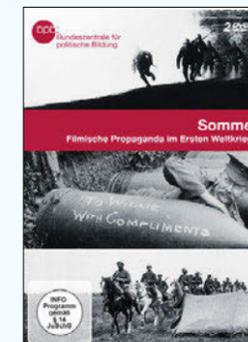
Materialien zu Web-video-Formaten (kostenlos)



Wie lassen sich Webvideos im Bildungskontext einsetzen? Verschiedene Materialien bieten thematische Zugänge sowie passgenaue Module zum Einsatz im Unterricht.

- Zuletzt erschienen:**
- **Bewegtbildung denken – Beiträge zu Webvideo und politischer Bildung im Social Web** (2020) | bpb.de/291111 (EPUB und PDF) | 2002
 - **Begriffswelten Islam** (2019) | 9657

DVDs



Dokumentarfilme und Dramaserien, Lern-DVDs oder Filmklassiker. Das und noch viel mehr bietet die bpb auf DVD. Darüber hinaus gibt es CD-ROMs und Hörbücher auf CD.

- Zuletzt erschienen:**
- **Waldheims Walzer** (2020) | 1982 | 7 €
 - **Somme. Filmische Propaganda im Ersten Weltkrieg** (2020) | 1975 | 7 €
 - **Krieg der Träume** (2019) | 1981 | 10 €
 - **Der Krieg und ich** (2019) | 1980 | 7 €

Spiele



Wie wollen wir in Zukunft leben? Was würdet ihr verändern? Die 60 Spielkarten enthalten Fragen rund um das zukünftige Zusammenleben und helfen, miteinander ins Gespräch zu kommen.

- Zuletzt erschienen:**
- **wie wollen wir leben?** (2023) | 1996 | 1,50 €
 - **Wendepunkte** (2022) | 1997 | 3 €
 - **Wie geht's?** (2018) | 1999 | 1,50 €

Israelisch kochen mit Tom Franz!

3 Fragen an ...

Wie bist du aus Köln nach Israel gekommen und warum?

Beim Schüleraustausch habe ich mich in Land und Leute verliebt. Ich bin meinem Herzen gefolgt.

Israel ist für dich?

Am Anfang war Israel ein biblischer Klang. Dann Sehnsucht. Heute ist es meine Heimat.

Ein Geschmack aus deiner neuen Heimat, den man probieren muss, wenn man nach Israel kommt, und wo findet man ihn?

Israel ist ein überkochender Schmelztiegel der Küchen und Geschmäcker. Das muss man vor Ort erleben – oder meine Rezepte ausprobieren.



בתאבון
Guten Appetit!

Tom Franz ist als deutscher Rechtsanwalt nach Israel ausgewandert und zum Judentum konvertiert. Als er 2013 den israelischen TV-Kochwettbewerb »MasterChef« gewann, wurde er international bekannt. Heute ist er als Starkoch und Moderator »kulinarischer Botschafter« und »Brückenbauer« zwischen Israel und Deutschland. Übers Kochen erzählt er auf Instagram als @chef_tom_franz und in seinen auf Deutsch erschienenen Kochbüchern.

Lieblingsrezept nach Tom Franz: Auberginenmus

Zutaten

- 4 große Auberginen
- ca. 150g Tahini
- 5 Knoblauchzehen, fein gepresst
- Saft von 1 Zitrone

- 50g Pinienkerne, goldbraun geröstet
- ½ Handvoll Korianderblätter, fein gehackt
- 3 EL Olivenöl
- Salz

Zubereitung

1. Die Auberginen mit einer Gabel von allen Seiten einstechen. Auf dem Grillrost, der Gasflamme oder im Backofen bei Grillfunktion (240 °C) von allen Seiten rösten, bis das Fruchtfleisch weich und gar ist (sie wird nicht mitgegessen).
2. Etwas auskühlen lassen, auf einem Schneidebrett aufschneiden und das Fruchtfleisch mit einem Löffel aus der verkohlten Schale schaben und in eine Schüssel geben.
3. Das Fruchtfleisch mit Gabel oder Schneebesen zerkleinern, bis ein grobes Mus entsteht. Tahini, Knoblauch, Zitronensaft dazugeben und vermengen. Mit Salz abschmecken. Wird das Mus zu dick, mit ein wenig Wasser verdünnen.
4. Das Mus auf zwei großen Tellern ausstreichen und mit gerösteten Pinienkernen, gehackten Korianderblättern und Olivenöl garnieren. Schmeckt am besten lauwarm.

Hat's geschmeckt?

Schicken Sie uns ein Foto von Ihrem Auberginenmus. Entweder im Briefumschlag mit dem Betreff »Gewinnspiel bpb:magazin« (Kontaktdaten siehe Impressum) oder per E-Mail an: magazin@bpb.de. Aus den Einsendungen verlosen wir unter allen Teilnehmenden ein Bücherpaket mit u. a. einem Kochbuch von Tom Franz und bpb-Materialien zu Israel. Einsendeschluss ist der 15. Dezember 2023.

Impressum

Herausgeberin:
Bundeszentrale für politische Bildung/bpb
Adenauerallee 86, 53113 Bonn
magazin@bpb.de
www.bpb.de

So erreichen Sie uns:
Tel. +49 (0)228 99515-0
Fax +49 (0)228 99515-293
info@bpb.de
www.facebook.com/bpb
www.twitter.com/bpb_de
www.instagram.com/bpb_de

Präsident:
Thomas Krüger

Redaktionsleitung:
Daniel Kraft (V.i.S.d.P.), Miriam Vogel (verantwortlich)

Redaktionsteam:
Nicolas Rose, Constantin Bachmayer,
Matheus Hagedorn

Vielen Dank allen Kolleginnen und Kollegen, die sich mit inhaltlicher und grafischer Beratung sowie Informationen eingebracht haben.

Lektorat:
Yvonne Paris, Bad Neuenahr

Gesamtgestaltung:
Leitwerk. Büro für Kommunikation
Gladbacher Straße 40, 50672 Köln

Druck:
Druckhaus Kaufmann GmbH
Raiffeisenstraße 29, 77933 Lahr

Vertrieb:
IBRo Versandservice GmbH
Verbindungsstraße 1, 18184 Roggentin

Erscheinungshinweise:
zweimal jährlich, kostenloses Abo: magazin@bpb.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
29.09.2023

Der Umwelt zuliebe drucken wir dieses Magazin auf dem Recyclingpapier RecySATIN (Umschlag) und Charisma silk (Inhalt). 100% Altpapier.

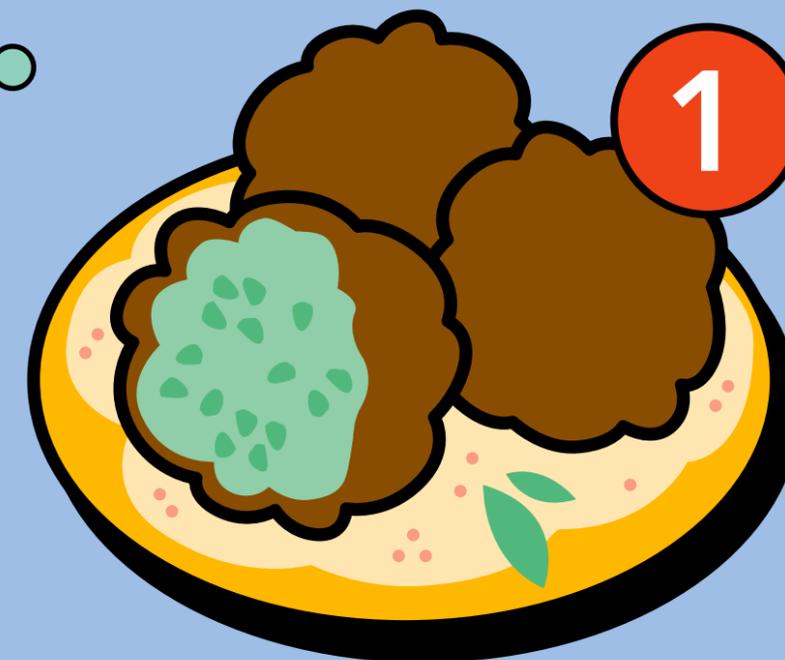
Gastbeiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder – sie sind aus der Perspektive der Verfasserin/des Verfassers geschrieben. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträger wie CD-ROM, DVD-ROM etc. nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der bpb. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr. Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.

Titelbild: Georg Steinmetz / Agentur Focus

Bildnachweis:
Henry Bernhard (S. 10–13), Dar Yaskil (S. 20–24), FilmLab Palestine (S. 28–33), Jordis Antonia Schlösser / Agentur OSTKREUZ (S. 34–40), photo credit Fredrik von Erichsen/BILD (S. 50), Jelle van der Wolf / Adobe Stock (S. 52)

Illustrationen:
Alle Illustrationen wurden erstellt von Leitwerk. Büro für Kommunikation

Leckerbissen für mehr Wissen



»Deine tägliche Dosis Politik« – der Wissenssnack per Messenger

Jeden Morgen gibt es Hintergrundinfos zu einem Thema aus Politik, Gesellschaft oder Geschichte – gründlich recherchiert, kompakt und verständlich.

Anmeldung:



Mehr Infos:
bpb.de/dtdp



weiterlesen: bpb.de

>> Politisches Wissen im Internet: Dossiers, Videos, Podcasts, Infografiken, Apps und vieles mehr



Online-Dossier: Israel
www.bpb.de/israel